Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2645. Postscheckk. 8592 Hann. Bankkonten: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen d. Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (vorm. Volksw.)
Westfalen Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 23-mm-Zeile 12 Rpf., Textanz. 77 mm breit, 70 Rpf. Z. Z. 10 Preisliste 8 gültig. Bezugspreis: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellgeld 2 RM. d. Zust. durch Post 2,42 RM einschl. 42 Rpf. Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugsz.

Nr. 253 — Detmold, Mittwoch, 16. September 1942 — 14. (176.) Jahrgang

Dieppe-Seifenflocken

Churchill und seine Regierungsmitglieder werden heute bestreit aufatmen, denn das Trommelfeuer von Dieppe gegen sie ist durch eine wahrhaft sensationelle Entdeckung für alle Zeiten abgestoppt. Im „Daily Telegraph" ist nämlich, wie Secret Service bestätigt, vier Tage vor dem Angriff auf Dieppe eine Anzeige erschienen, in der gerafft worden war, den etwa in Dieppe gekauften und jetzt unersetzlichen Badeanzug mit den Seifenflocken der Firma XY zu waschen.

Damit ist eindeutig bewiesen, daß am Scheitern des Unternehmens einzig und allein die Tatsache Schuld ist, daß ein Anhänger der Fünften Kolonne in der Presse mit Seifenflocken spielte. Wie weit die Untersuchungen im einzelnen gediehen, wisse man noch nicht. Es wird jedoch hinzugefügt, daß diese berüchtigte Firma auch Blusen aus Tirol in ihren Anzeigen angepriesen hat, so daß also Tirol auf jeden Fall gewarnt ist und gut daran tun wird, seine Gemsen als Invasions-Horchposten in aller Eile umzuschulen.

Auch Tobruk endete mit einer Dieppe-Pleite

576 Gefangene bei dem mißglückten Landungsversuch — Zwei Kreuzer, vier Zerstörer und einige kleinere Kriegsschiffe versenkt

Sein Leben ein Vorbild

Kapitänleutnant Mützelburg zum Gedenken.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ließ Kapitänleutnant Rolf Mützelburg auf der Fahrt gegen den Feind sein Leben.



Der 104. Eichenlaubträger der deutschen Wehrmacht war einer der erfolgreichsten Kommandanten der U-Boot-Waffe. Am 23. Juni 1913 zu Kiel als Sohn eines Stabingenieurs geboren, trat er am 15. August 1932 in die Kriegsmarine ein und bekam im Frühjahr 1941 ein eigenes U-Boot. Mützelburg gehörte zu den jungen Kommandanten, die die englische Propaganda seit längerem in ihrer Qualität und in ihrer Leistung herabzusetzen versucht. Sein schneller Aufstieg, die rasche Steigerung seiner Erfolge von Unternehmung zu Unternehmung und der hohe Gesamterfolg im Laufe fast nur eines Jahres sind ein besonders deutlicher Beweis dafür, daß gerade aus der Reihe der jungen Kommandanten immer wieder hervorragende Meister des U-Boot-Krieges hervorgehen.

Schon nach 5½ Monaten hatte Kapitänleutnant Mützelburg 100 000 Bruttoregistertonnen versenkt und bekam bereits nach seiner dritten Feindfahrt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Acht Monate später, am 15. Juli 1942, erhielt er das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. 26 Schiffe mit 178 366 Bruttoregistertonnen und einem Bewacher hatte er versenkt, einen Zerstörer wahrscheinlich vernichtet und außerdem zwei Treffer auf Schiffen erzielt, deren Wirkung nicht beobachtet werden konnte.

Unter schwierigsten Bedingungen wurden diese glänzenden Erfolge errungen, die in wenig mehr als in einem einzigen Jahr erzielt wurden. Sie stellen einen Versenkungsrekord dar, ein hervorragendes Beispiel der Qualität des deutschen U-Boot-Fahrernachwuchses. Das Hauptoperationsgebiet Kapitänleutnants Mützelburg war der Atlantik. Auch an dem Einsatz deutscher U-Boote gegen die USA., bei dem er als einer der ersten zum Schuß kam, war er hervorragend beteiligt.

Ein aufrechter, ritterlicher Soldat, ein Kommandant, der kühlwägend mit überlegenem Können sein Boot führte, ein Kämpfer, zähe und einsatzbereit bis zum äußersten, kehrt nicht mehr zurück.

Sein Name und Geist aber leben und wirken fort in seinen Männern, die sein Boot weiter gegen den Feind führen, in den Besatzungen vieler neuer Boote, die zur gleichen Stunde, da sein sterblicher Leib der See übergeben wurde, seinem Vorbild getreu neue bedeutende Erfolge erringen konnten.

Der Führer und der Duce an den Europäischen Jugendverband

Wien, 15. September. Die zur Gründung des Europäischen Jugendverbandes in Wien versammelte Jugend Europas richtete an den Führer und den Duce telegraphisch ihre Grüße.

Der Führer und der Duce haben auf diese Grüße mit folgenden Telegrammen geantwortet:

Das Telegramm des Führers:

„Ich danke Ihnen und den in Wien vertretenen Führern der Europäischen Jugend für die mir übermittelten Grüße von der Gründungstagung des Europäischen Jugendverbandes und erwidere sie mit meinen besten Wünschen für einen vollen Erfolg der Tagung."

Das Telegramm des Duce:

„Ich habe mich sehr gefreut über den Gruß, den Sie mir im Namen des Europäischen Jugendverbandes gesandt haben. Ihre große Tradition lebhaft mitfühlend, wünsche ich der Europäischen Jugend den größten Erfolg in ihrer Mission des Glaubens, die zu erfüllen sie berufen ist."

Glückwünsche des Führers

an den Kaiser von Mandschukuo.

Führerhauptquartier, 15. September. Der Führer hat dem Kaiser von Mandschukuo aus Anlaß der offiziellen Staatsfeier des zehnjährigen Bestehens des Kaiserreiches Mandschukuo am 15. und 16. September durch den deutschen Gesandten in Hsingking seine Glückwünsche aussprechen lassen.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem Ministerpräsidenten aus dem gleichen Anlaß die Glückwünsche der Reichsregierung übermittelt.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

Berlin, 15. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Gerhard Müller, Kommandeur eines Panzer-Regiments; Hauptmann Ernst Werner, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Alfred Engler, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Ewald von Stünzner, Kompaniechef in einer Panzer-Abteilung, und Oberleutnant Klaus Wagner, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung.

Ritterkreuz für kühnen Jagdflieger

Berlin, 15. September. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Rall, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Umfangreiche Kriegsbeute

Aus dem Führerhauptquartier, 15. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die in der Nacht zum 14. September bei Tobruk unter Einsatz von Luft- und Seestreitkräften gelandeten britischen Truppen wurden im engen Zusammenwirken deutscher und italienischer Kräfte nach hartem, schnellem Kampf vernichtet oder gefangengenommen. Die feindlichen Flottenverbände wurden von Küstenbatterien und Flakartillerie unter gut liegendes Feuer genommen und dabei drei Zerstörer, einige Korvetten und zahlreiche Landungsboote versenkt. Die daraufhin nach Osten abdrehenden Schiffseinheiten wurden von deutschen und italienischen Luftwaffenverbänden angegriffen, die zwei Kreuzer und einen Zerstörer und mehrere Motortorpedoboote versenkten. Weitere kleinere Einheiten wurden schwer beschädigt. Deutsche Räumboote brachten ein britisches Schnellboot mit 117 Gefangenen in den Hafen von Tobruk ein. Neun feindliche Bombenflugzeuge wurden abgeschossen.

Insgesamt wurden 576 Gefangene, darunter 34 Offiziere, eingebracht, außerdem verlor der Feind eine große Zahl von Toten; umfangreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. Unter den Gefangenen befanden sich zahlreiche Schiffbrüchige der versenkten britischen Kriegsschiffe.

Die eigenen Verluste sind gering.

*

Zum zweiten Male ist der Versuch der Briten, an den von den Truppen der Achse besetzten Küsten zu landen, aufs kläglichste gescheitert. Wie bei Dieppe, wo deutsche Truppen den großangelegten Landungsversuch angloamerikanischer Streitkräfte zerschlugen, ist auch bei Tobruk das mit Unterstützung zahlreicher Kriegsschiffeinheiten versuchte Landungsmanöver starker britischer Truppenkontingente im Eisenhagel der deutsch-italienischen Abwehr schon im Keime erstickt worden.

Wie aus einer amtlichen italienischen Darstellung hervorgeht, hatte nach den bei Gefangenen vorgefundenen Operationsbefehlen die zu Land, zu Wasser und in der Luft geplante Aktion der Briten eine Störung des Achsennachschubs nach Afrika zum Ziel. Die Truppen, die zu gleicher Zeit östlich und westlich des Hafens von Tobruk an Land gehen sollten, hatten die Aufgabe, von beiden Seiten her die Reede zu erreichen, dort die größtmöglichsten Zerstörungen vorzunehmen und die im Hafen liegenden Schiffe durch Einsatz von Spezialmitteln zu versenken.

Aus der Zahl der Gefangenen, zu denen eine mindestens gleich große Zahl an Gefallenen tritt, aus dem in der Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht ausdrücklich erwähnten großen Umfang der Kriegsbeute, vor allem aber auch aus dem massierten Einsatz von Kriegsschiffeinheiten geht einwandfrei hervor, daß es sich um ein großangelegtes Unternehmen der Briten handelte, dem aber das gleiche katastrophale Schicksal beschieden war wie dem seinerzeitigen Landungsversuch bei Dieppe.

Daran werden auch alle Beschwichtigungsversuche nichts ändern, die nun wahrscheinlich wieder von London aus gestartet werden. Auch aus Dieppe wollte Herr Churchill ja nur einen „Erkundungsvorstoß" machen. Die katastrophale Lage des bolschewistischen Bundesgenossen im Osten haben dem Ruf nach der „zweiten Front" wieder einen verstärkten Auftrieb gegeben. Noch in diesen Tagen beschwor ja die „Times" als Sprachrohr des Kreml die plutokratischen Kriegshetzer, nicht wieder „zu spät" zu kommen. Der brutale Ueberfall auf das schutzlose Madagaskar scheint die immer dringlicher werdende Forderung Stalins auf Entlastung nicht zum Verstummen gebracht zu haben. An der Westküste Europas aber hat Churchill schon einmal erfahren müssen, daß schon der „Versuch einer Landung strafbar ist". Nun glaubte er sicherlich, in Afrika leichteres Spiel zu haben. Die Truppen der Achse aber haben ihn eines Besseren belehrt.

Und Stalin wird weiter auf die „zweite Front" warten müssen.

—l.

Erfolge im Angriff und in der Abwehr

Neuer Raumgewinn gegen Stalingrad — Sowjetangriffe bei Rschew blutig gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 15. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südostwärts Noworossijsk wurde ein festungsartig ausgebautes Fabrikgelände trotz zähen feindlichen Widerstandes genommen.

Am Terek scheiterten starke feindliche Gegenangriffe.

Der siegreiche Ansturm gegen Stalingrad durch die deutschen Truppen, von Verbänden der Luftwaffe hervorragend unterstützt, gewinnt weiter Raum. 28 Panzerkampfwagen wurden bei diesen Kämpfen vernichtet. Nachschubverbindungen und Flugplatzanlagen des Feindes werden bei Tag und Nacht bombardiert. Auf der Wolga ist ein Schlepper durch Bombentreffer versenkt.

Nördlich Rschew erneuerte der Feind unter Einsatz starker Artillerie seine Angriffe. Er wurde überall blutig abgewiesen. Ein Panzerzug der Sowjets wurde durch Bombenangriffe vernichtet.

An der Wolchow-Front wurden bei einem erfolgreichen örtlichen Unternehmen zahlreiche Kampfstände zerstört, während südlich des Ladoga-Sees örtliche Angriffe des Feindes im Abwehrfeuer zusammenbrachen. Auf dem Ladoga-See versenkten Kampfflugzeuge einen Frachter und beschädigten drei weitere Schiffe.

In der vergangenen Nacht belegten Kampfflugzeuge Murmansk und Flugplätze in der Umgebung der Stadt mit Bomben schweren Kalibers.

Vom 12. bis 14. September wurden 227 Sowjetflugzeuge abgeschossen. In der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 23 eigene Flugzeuge verloren.

Einzelne britische Bomber überflogen am gestrigen Tag Norddeutschland. Einzelne Sprengbomben richteten nur geringen Gebäudeschaden an. In der vergangenen Nacht griff die britische Luftwaffe norddeutsches Küstengebiet an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Vor allem in Wohnvierteln der Stadt Wilhelmshaven entstanden Brände, Sach- und Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen vier der angreifenden Flugzeuge ab.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, stießen am 9. September deutsche Unterseeboote mitten im Nordatlantik auf einen stark gesicherten, von England kommenden Geleitzug. In ununterbrochenen harten Kämpfen haben zum großen Teil junge Unterseebootbesatzungen den Geleitzug bis heute verfolgt und angegriffen und aus ihm 19 Schiffe mit zusammen 122 000 BRT., sowie zwei Zerstörer und eine Korvette der feindlichen Sicherung versenkt. Sechs weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Nur kleine, auseinandergesprengte Teile des Geleitzuges konnten entkommen.

Kapitänleutnant Rolf Mützelburg, Kommandant eines Unterseebootes, Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ließ auf der Fahrt gegen den Feind sein Leben. In ihm verliert die Unterseebootwaffe einen hervorragenden Kommandanten und erfolgreichen Kämpfer. Das Boot setzt unter dem Kommando des Ältesten Wachoffiziers die Unternehmung fort.

Erbitterte Häuserkämpfe in Stalingrad

Deutsche Infanterie kämpft sich weiter in das Stadtinnere vor — Erfolgreiche Kämpfe im Kaukasus-Gebiet — 47 feindliche Flugzeuge vernichtet

Berlin, 15. September. Zu den Kämpfen im Kaukasusgebiet und vor Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Südostwärts Noworossijsk traten in den frühen Morgenstunden des 13. September deutsche Infanterieverbände trotz regnerischen Wetters zum Angriff gegen ein festungsartig stark ausgebautes Fabrikgelände an. Der Angriff traf auf erbitterten feindlichen Widerstand, so daß sich die Infanteristen und Pioniere Stück für Stück vorkämpfen und in hartem Nahkampf jedes Gebäude nehmen mußten. Durch verzweifelte Gegenangriffe, die von einem Panzerzug unterstützt wurden, versuchte der Feind das Vordringen der deutschen Truppen in diesem festungsartigen Gelände aufzuhalten. Sämtliche Gegenangriffe brachen im Feuer der deutschen Waffen zusammen, der Panzerzug wurde in Brand geschossen. In zweitägigem schwerem Kampf gelang es, das befestigte Fabrikgelände zu nehmen.

An der Terek-Front versuchten die Bolschewisten das in den letzten Tagen im deutschen Angriff gewonnene Gelände durch starke Gegenangriffe zurückzugewinnen. Der bolschewistische Gegenstoß wurde unter hohen Verlusten für den Feind abgeschlagen, zum Teil wurden feindliche Kräftegruppen im harten Nahkampf vernichtet.

In Stalingrad nahmen am Montag die erbitterten Häuserkämpfe ihren Fortgang. Schritt für Schritt kämpfte sich die deutsche Infanterie durch das weitverzweigte Befestigungsgelände weiter in das Stadtinnere vor. Eine von den Bolschewisten zäh gehaltene Verteidigungsstellung wurde in starkem Stoß von deutschen Pionieren, Infanteristen und Panzerjägern durchbrochen. Der Feind mußte für die Verteidigung der Stadt Stützpunkte in hartem Nahkampf aufgeben und verlor zwanzig Panzerkampfwagen.

Angriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge fügten den Bolschewisten empfindliche Verluste zu. Bombenvolltreffer vernichteten schwer befestigte Stützpunkte, mehrere Panzerkampfwagen und viele Waffen aller Art. Auf der Wolga versenkten deutsche Kampfflugzeuge einen beladenen feindlichen Schlepper. Nachtangriffe richteten sich gegen den Eisenbahnverkehr der Bolschewisten nordwestlich Stalingrad. Die abgeworfenen Sprengbomben richteten in Gleisanlagen und Bahnhöfen beträchtliche Zerstörungen an. Deutsche Jagdflugzeuge sicherten den Einsatz der Kampfflugzeuge und schossen an der Südostfront vierzig feindliche Flugzeuge ab, sieben weitere Flugzeuge wurden durch die Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Geleitzugschlachten

Von Erich Glodschey.

In den Sondermeldungen über die Erfolge der deutschen U-Boot-Waffe sind in den letzten Monaten die Geleitzugschlachten wieder mehr in den Vordergrund getreten. Im Nördlichen Eismeer, auf dem Wege nach Murmansk und im Mittelmeer werden diese Geleitzugschlachten im Zusammenwirken mit Ueberwasserstreitkräften und Kampfflugzeugen durchgefochten. Weit draußen im Atlantik sind es die U-Boote allein, die ganz auf sich gestellt, die stark gesicherten Convoys angreifen, dezimieren oder ganz zertrümmern, wie es vom 9. bis 14. September mit einem von England ausgelaufenen Geleitzug geschah.

Diese Geleitzugschlachten sind für die Engländer Ereignisse, die ihnen besonders viel Kummer machen. Denn man hatte sich in England wie in Washington im Frühjahr und Frühsommer 1942 falschen Hoffnungen hingegeben. Die schweren englisch-amerikanischen Schiffsverluste seit dem ersten Erscheinen deutscher U-Boote an der nord- und mittelamerikanischen Küste waren für Roosevelt und Churchill eine sehr bittere Erfahrung gewesen, aber die beiden Hauptkriegshetzer und ihre Marineminister Alexander und Knox glaubten in der starken U-Boot-Tätigkeit an der USA.-Küste doch wieder einen gewissen Trost zu finden. Sie glaubten nämlich und haben es durch ihre Nachrichtendienste oft genug verkündet, daß die deutschen U-Boote nur vor der angeblichen unüberwindlichen Abwehrkraft der englischen Geleitzüge auf die andere Seite des Atlantik „ausgewichen" seien. Sie hofften, daß die Versenkungsziffern insgesamt nach dem Ingangkommen einer verstärkten amerikanischen Abwehr schnell zurückgehen würden. Diese englisch-amerikanische Hoffnung hat sich als ein taubes Ei erwiesen.

Tatsächlich schreibt nicht die feindliche Abwehr, die natürlich auch jenseits des Atlantik kräftig ausgebaut worden ist, den deutschen U-Booten ihre Operationspläne vor, sondern die Initiative in der Atlantikschlacht ist immer in Händen der deutschen Seekriegsleitung geblieben. Sie setzt die U-Boote jeweils dort ein, wo sich die schweren Boote des feindlichen Schiffsverkehrs zeigen und wo die reichste Beute zu machen ist. Seit die außerordentlich großen Versenkungsergebnisse an der USA.-Küste dort den Schiffsverkehr stark zurückgehen ließen, finden die deutschen U-Boote auf dieser Strecke weniger Angriffsgelegenheiten. Dagegen sind die englisch-amerikanischen Geleitzüge der Nordatlantik- und Afrikafahrt zu Angriffsobjekten von erhöhtem Wert geworden, weil die englische Versorgung und der Nachschub der Truppen in Indien und Aegypten anscheinend sehr dringliche Transporte erfordert. Die Materialtransporte für die hilfeheischende Sowjetunion über das Nordmeer wie über Iran kommen als wertvolle U-Boot-Ziele hinzu. Wenn jetzt die Angriffe auf Geleitzüge stärker in den Vordergrund getreten sind, so hat freilich die deutsche Unterseebootwaffe deswegen die Kampftätigkeit an der amerikanischen Küste ebensowenig aufgegeben, wie sie etwa in den Monaten der „Langewelle" an der USA.-Küste die Geleitzugangriffe aufgegeben hätte. Die Versenkungen jenseits des Atlantik gehen zugleich mit den Geleitzugschlachten weiter. Das erneute Eindringen in den St.-Lorenz-Strom, die Versenkung feindlicher Schiffe im Hafen der Insel Barbados und andere U-Boot-Erfolge haben dies den Amerikanern deutlich bewiesen. Roosevelt weiß freilich auch ohnehin, daß die Versenkungsziffern insgesamt nicht abgenommen haben, denn für die Wirkung ist es gleich, ob ein Dampfer diesseits oder jenseits des Atlantik versenkt wurde.

Nun zerflattern die britischen Illusionen von der angeblichen Unangreifbarkeit der Geleitzüge. Selbstverständlich geben sich die Briten und die Amerikaner die allergrößte Mühe, ihre Convoys zu sichern. Zerstörer und U-Boot-

Englische Schlappe auf Madagaskar

Der Hafen Morondava wieder geräumt.

jb. **Vichy, 15. September.** Nach dem französischen Kommunique vom Dienstagmorgen ist eine der englischen Kolonnen, die ins Innere Madagaskars vordringen konnte, bis auf 28 Kilometer vor der Hauptstadt Tananarivo angelangt, wo es den französischen Truppen gelang, den Vormarsch abzuriegeln. In der Gegend des Hafens Morondava, wo die Briten am Donnerstag Kräfte gelandet hatten, hat sich der französische Widerstand als so erfolgreich erwiesen, daß sich das britische Landungskorps gezwungen sah, den Hafen Morondava wieder zu räumen. Der Generalgouverneur von Madagaskar, Annet, hat in Telegrammen an den französischen Kolonialminister erneut die Loyalität der Bevölkerung von Madagaskar und der französischen Truppen bestätigt.

Iran unter dem Sowjetterror

Neue Strafandrohung an die Bevölkerung.

Sofia, 15. September. Eine amtliche sowjetische Proklamation, die dritte im Laufe eines Monats, die in Taebris ausgegeben wurde, droht der iranischen Bevölkerung mit strengen Strafen, wenn sie die Schrecknisse und Räubereien, die von Tag zu Tag häufiger werden und deren Urheber spurlos verschwinden, weiterhin begünstigen sollte.

Eine Regierungskommission, die aus der Hauptstadt in die von den Sowjets kontrollierten Gebiete abreiste, um dort festzustellen, wie es mit der Versorgung beschaffen ist, kehrte nunmehr nach Teheran zurück. Sie berichtete von dem Lebensmittelmangel in den iranischen Gebieten, den zunehmenden Unruhen und bewaffneten Ueberfällen auf militärische und Regierungstransporte. Diese Delegation meldete ferner, daß die iranischen Gendarmen von bewaffneten Banditen ohne Mitleid niedergeschossen würden, denn sie arbeiteten mit den Sowjets zusammen an der Säuberungs- und Unterdrückungskampagne. Fünf Gendarme wurden auf Maulesein ausgeschickt, um ihre Kollegen über das Los zu unterrichten, das sie erwartet, wenn sie weiter die Flüchtlinge in den Bergen verfolgen und den Sowjets ihre Verstecke angeben.

Jäger werden in großer Zahl eingesetzt. In Ermangelung von Flugzeugträgern, die nicht genügend vorhanden sind, wird außerdem durch Fernkampfflugzeuge eine Luftsicherung der Geleitzüge auch dadurch versucht, daß man auf manchen Schiffen Katapulte einbehaut hat, um Flugzeuge im Angriffsfalle starten zu lassen. Die Engländer nehmen dabei in Kauf, daß diese Maschinen nach dem Aufbrauchen ihres Benzinvorrates im allgemeinen verloren sind. Auch diese verzweifelte Improvisation zur U-Boot-Abwehr, die nach Londoner Meldungen auf Churchill persönlich zurückgeht, hat den Ausgang der Geleitzugschlachten nicht ändern können. Trotz erbitterter feindlicher Abwehr greifen die deutschen Unterseeboote immer wieder an und haben immer wieder Erfolg. Es muß unseren Feinden sehr zu denken geben, daß jetzt in kurzer Zeit zum zweiten Male gerade die Leistungen junger U-Boot-Kommandanten und ihrer Besatzungen in den Wehrmachtberichten ausdrücklich hervorgehoben worden sind. Sowohl die neuen deutschen Unterseeboote, die aus dem Seriendau entstanden sind, wie auch ihre neuausgebildeten Besatzungen erweisen sich als ebenso hochwertig und angriffskräftig wie die alten erprobten U-Boot-Besatzungen, die ihre Vorbilder sind.

Wenn deutsche U-Boote einen Geleitzug gestellt haben, dann gilt für sie immer die Parole: „Dranbleiben, rangehen, angreifen!" Das ist nicht so leicht, wie es sich liest. Ein Hagel von Wasserbomben und Fliegerbomben darf die U-Boot-Besatzungen nicht abschrecken, auch wenn sie sich im getauchten Boot dagegen nicht aktiv wehren können. Aber sie wissen, daß ihnen der Angriffserfolg winkt, wenn sie trotz allem am Gegner bleiben, Störungen im Boot entschlossen beseitigen und die Sicherung durchbrechen. Fünf Tage lang haben vor allem junge U-Boot-Kommandanten bei der letzten Geleitzugschlacht im Nordatlantik den von England ausgelaufenen Geleitzug verfolgt. Diese Kommandanten und ihre Besatzungen haben damit im härtesten Einsatz das beherzigt und bewährt, was sie in der durchgreifenden Schule ihres Befehlshabers, Admiral Dönitz, gelernt haben. Für Roosevelt und Churchill aber ist das sehr schmerzlich. Sie haben selbst gestehen müssen, daß die deutsche U-Boot-Waffe noch ständig im Wachsen ist, ohne deswegen an Qualität von Schiffen und Mann nachzulassen.

Roosevelt über sein Pacht- und Leihgesetz

Berlin, 15. September. Präsident Roosevelt gab dem amerikanischen Kongreß am Montag eine Erklärung über das Pacht- und Leihgesetz ab, mit dem er vor anderthalb Jahren einen weiteren Provokationsschritt in Richtung seines Krieges getan hatte. Hiernach sind auf Grund dieses Gesetzes bisher Güter im Werte von über fünf Milliarden Dollar geliefert worden und zwar 35 v. H. nach England, 35 v. H. nach der Sowjetunion und der Rest nach dem mittleren Osten, Australien und anderen Ländern.

Roosevelt schwieg sich allerdings darüber aus, wieviel von diesen Waren wirklich in den Bestimmungshäfen angekommen ist. Er benutzte aber auch diese Gelegenheit, dem von ihm betrogenen amerikanischen Volk erneut nahezulegen, den zivilen Bedarf unbedingt auf das notwendigste einzuschränken.

Innerhalb fünf Stunden völlig zerschlagen

Der italienische Wehrmachtbericht über die neue Tobruk-Katastrophe der Briten

Rom, 15. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Der in der Nacht zum 14. September mit beträchtlichen Luft- und Seestreitkräften unternommene Landungsversuch bei Tobruk wurde um 9 Uhr vormittags vollkommen zunichte gemacht.

Die von Seestreitkräften und Flugzeugen gelandeten Truppen wurden innerhalb fünf Stunden vollständig vernichtet oder gefangengenommen.

Durch das unmittelbare Eingreifen des Bataillons San Marco unter dem Kommando des Kapitänleutnants Giacomo Colotto und anderer Abteilungen, die dann von deutschen Kräften der Festung Tobruk tapfer unterstützt wurden, sind die feindlichen Truppen, darunter auch Fallschirmjäger, denen es gelungen war, an Land Fuß zu fassen, nach kurzem, erbittertem Kampf überwältigt worden.

Die Küstenbatterien und Luftabwehrbatterien der italienischen und deutschen Verteidigung nahmen die Seestreitkräfte, die die Landoperationen unterstützten, unter treffsicheres Feuer und versenkten drei Zerstörer, einige Avisos und zahlreiche Landungsboote.

Die sich noch offen zurückziehenden Seestreitkräfte wurden anschließend von italienischen und deutschen Kampfflugzeug- und Bomberverbänden angegriffen, die einen Kreuzer, einen Zerstörer und mehrere Schnellboote versenkten und einen leichten Kreuzer und andere kleinere Einheiten schwer beschädigten.

Bei diesen Kämpfen zeichnete sich besonders die 13. Kampfgruppe unter dem Befehl des Fliegermajors Nengo Biale aus.

In unseren Händen blieben 876 Gefangene, darunter 24 Offiziere. Die Zahl der Toten und Verwundeten beläuft sich auf mehrere Hundert. Beträchtliches Kriegsmaterial wurde erbeutet.

Der größte Teil der Schiffsbrüchigen der versenkten Schiffe wurde von unseren Seestreitkräften in schwierigen Rettungsarbeiten geborgen.

Unsere Gesamtverluste sind relativ bescheiden.

Gleichzeitige Angriffe leichter britischer Panzer gegen Flugplätze der Umgebung scheiterten an dem sofortigen Eingreifen der örtlichen Besatzungen, die zahlreiche Kraftfahrzeuge vernichteten und einige Gefangene machten.

Keines der gesteckten Ziele erreicht

Der gescheiterte britische Landungsversuch bei Tobruk

Berlin, 15. September. Zu dem britischen Landungsversuch bei Tobruk teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend u. a. mit: In den frühen Morgenstunden des 14. September versuchten britische Truppen bei Tobruk, unterstützt von zahlreichen stärkeren Einheiten der britischen Kriegsflotte, in Begleit- und Landungsbooten in breiter Front an der Küste an Land zu gehen. Gleichzeitig setzten Verbände der britischen Luftwaffe Fallschirmjäger ab, die das Unternehmen von Land aus verstärken sollten. Diese wurden jedoch schon kurz nach dem Absprung abgeschossen oder sofort nach dem Aufsetzen gefangengenommen. Die auf die Küste zusteuernden Landungsboote der Briten wurden bereits vor Durchfahren der Brandung vom Feuer der deutschen und italienischen Küstenbatterien und schwerer Infanteriewaffen gefaßt, gerieten in Brand und versanken. Einige wenige Landungskommandos, denen es gelang, bis auf den Strand vorzudringen, wurden vor den Drahthindernissen im zusammengefaßten Feuer von Maschinengewehren und Granatwerfern zusammengeschossen oder gaben sich angesichts der Aussichtslosigkeit ihrer Lage gefangen.

Die feindlichen Flotteneinheiten, die mit ihrem Feuer das Landungsunternehmen decken sollten, wurden von deutschen und italienischen schweren Küstenbatterien sowie Batterien der deutschen Flakartillerie unter wirkungsvollem Feuer genommen. Bereits die ersten Salven lagen deckend, gelbliche Rauchwolken und ablassender Dampf zeugten von den schweren Verheerungen im Schiffsinnern. Drei britische Zerstörer, einige Korvetten und zwei größere Begleitboote drehten mit schwerer Schlagseite ab und versanken im Mittelmeer. Deutsche Räumboote brachten ein britisches Schnellboot mit 117 Gefangenen, die zum Teil von den versenkten Schiffseinheiten stammten, in den Hafen von Tobruk ein.

Schon gegen 9 Uhr früh war in der Umgebung von Tobruk wieder vollkommene Ruhe hergestellt. Durch den sofortigen Einsatz deutsch-italienischer Verbände gelang es nach hartem Kampf, der etwa fünf Stunden dauerte, die britischen Kräfte, die das Festland erreichten, unter hohen Verlusten für den Gegner zu vernichten oder gefangenzunehmen.

Küstenstraße nach Alexandrien mit Bomben belegt.

Berlin, 15. September. Leichte deutsche Kampfflugzeuge richteten am Montag mehrfach Angriffe gegen britische Zeltlager und Kraftfahrzeugansammlungen an der nach Alexandrien führenden Küstenstraße. Im Tiefflug ausgelöste Bomben schweren Kalibers riefen in den mit Truppen belegten Zeltlagern und den Fahrzeugansammlungen zahlreiche Brände hervor. Nördlich des Wüstenfleckens El Hima waren motorisierte Kraftstoffgruppen der Briten das Ziel weiterer leichter deutscher Kampfflugzeuge.

„Eine kalte Dusche"

So stellte in London die Reutermeldung über den mißglückten britischen Landungsversuch bei Tobruk.

Stockholm, 15. September. In dem Mißerfolg der Engländer bei ihrem ausssichtslosen Landungsunternehmen bei Tobruk meldete Reuter in seiner hinlänglich bekannten Art, in der die Niederlage in einem Erfolg umzufälschen versucht wurde. Die englische Telegraphen-Agentur muß aber selbst dieser beschönigenden Darstellung hinzufügen: „Der Rückzug erfolgte nicht ohne eigene Verluste, die angesichts der starken Abwehr zu erwarten waren."

Aber selbst diese vorsichtige Formulierung hat in London eine verheerende Wirkung ausgeübt, die sich auch vor den ausländischen Pressevertretern nicht verbergen ließ. „Die Wirkung der eigenen Version ist in London die einer kalten Dusche gewesen", so berichtet darüber ein neutrales Blatt, das Stockholmer „Aftonbladet".

Man scheint also in London so langsam doch den wahren Wert der „siegreichen Rückzüge" zu erkennen.

Frau Churchill lobt die Sowjetkultur

Die früheren Reden ihres Mannes hat sie wohl nie gelesen.

Helsinki, 15. September. Churchill spricht so viel und so oft, daß man es nicht merkt, wenn auch seine Frau einmal den Mund auftut. Nach dieser Einleitung glossiert die finnische Zeitung „Uusi Suomi" eine Eröffnungsrede, die Frau Churchill bei einer Kulturausstellung „Hilfe für Rußland" in London hielt, in der sie von Lobpreisungen zu Ehren der Frau des bolschewistischen Gesandten Maisky überfloß und deren hochentwickelten Geschmack und ungewöhnliche Begeisterung für die Baukunst aller Länder pries.

„Es ist bedauerlich, daß die Postverbindungen nach England so schlecht sind", schreibt „Uusi Suomi" ironisch, „sonst könnten wir Frau Churchill eine kleine Photosammlung senden, die von dem Eifer der Bolschewisten und ihrem entwickelten Geschmack gegenüber der Baukunst anderer Länder zeugen würde." Dieser Geschmack, so fährt das Blatt fort, hätte sich nämlich in den einst an die Sowjetunion abgetretenen Gebieten Finnlands schon geradezu zu einer wahren Freßlust entwickelt, die zum Beispiel Kirchen verschlang, daß nur noch die Grundmauern stehenblieben. Was die Bolschewisten selbst an Bauten übrigließen, das machten sie in ihrem „ungewöhnlichen Eifer" und mit national-sowjetischer Kunst zu schmutzigen Schweineställen.

Frau Churchill könnte auch im eigenen Familienarchiv recht bezeichnende Mitteilungen über die verehrte Sowjetkultur finden, wenn sie sich die Mühe machte, einmal die Rede ihres Herrn Gemahls durchzusehen, in der er zum Beispiel erklärte: „Eine revolutionäre, alles umstürzende Führerclique, hauptsächlich Juden, Maisky mit eingerechnet, hat den Kulturstand Rußlands soweit entwickelt, daß die Steinzeitmenschen und die Hottentotten Zentralafrikas sich dessen geschämt haben würden."

„Hat vielleicht Herr Churchill", so fragt das Blatt zum Schluß, „seine Aeußerungen, die er vor zwei Jahren getan hat, selbst vor seiner Frau versteckt?"

Schwere Explosion auf einem Dampfer in Gibraltar.

La Linea, 15. September. Wie aus Gibraltar gemeldet wird, ereignete sich an Bord eines im Hafen liegenden Handelsschiffes eine schwere Explosion. Sofort eingesetzte Schlepper konnten den absinkenden Dampfer gerade noch auf Strand setzen.

Das kanadische Marineministerium gab den Verlust des kanadischen Patrouillenbootes „Racoon" bekannt. Ferner wurde die Versenkung vier britischer bzw. kanadischer Handelsdampfer in kanadischen Gewässern zugegeben.

„Die Schäden noch nicht abzuschätzen"

Aufschlußreicher Indienbericht straft Churchill erneut Lügen

Stockholm, 15. September. Sir Reginald Maxwell, der als Heimatabgeordneter in der indischen gesetzgebenden Versammlung eine Ansprache hielt, erklärte, wie aus einer Reuter-Meldung hervorgeht, daß die Schäden, die durch die letzten Unruhen verursacht wurden, so groß seien, daß man sie noch nicht schätzen könne. Die Lage sei in Bihar und im östlichen Teil der Vereinigten Provinzen wirklich äußerst ernst. Dort hätten die Unruhen von den großen Städten auf die umliegenden Gebiete übergegriffen. Tausende von Indern hätten sich an der Zerstörung von Verkehrseinrichtungen und anderem Eigentum der Regierung beteiligt. Große Gebiete mit nur geringem Schutz blieben tagelang isoliert, und es seien heftige Angriffe auf Beamte erfolgt. Ein großer Teil des Eisenbahnverkehrs sei in diesen Gebieten lahmgelegt. Für eine geraume Zeit sei Bengalen fast vollständig von Nordindien abgeschnitten gewesen.

Maxwell erklärte weiter, die Angriffe auf die Eisenbahnen und andere Verkehrsmittel hätten fast schlagartig in weit voneinander abgelegenen Teilen Indiens begonnen. Bemerkenswert sei, daß die Unruhen sich hauptsächlich in Gebieten ereigneten, die strategische Bedeutung hätten. Die Ziele der Angriffe seien meist wichtige Verkehrslinien gewesen, die für Truppentransporte sowie für die Beförderung von Kohle dienten, wodurch der ganze Transportverkehr für die Industrie litt.

Nachdem Maxwell schließlich zugeben mußte, daß Plünderungen fast nirgends vorgekommen seien, versuchte er, den verschärften Blutterror der englischen Henkersknechte in Indien damit zu entschuldigen, daß er sagte: „Es war von Anfang an klar, daß ein Fortschreiten der Bewegung in der Richtung, die die Kongreßführer einschlagen wollten, direkt eine erfolgreiche Weiterführung des Krieges beeinträchtigen mußte. Die Regierung zögerte daher nicht mit dem Einsatz ihrer vollen Macht, wobei sie sich gewisser zusätzlicher Machtbefugnisse bediente."

Auspeitschungen, Lathi-Attacken, Feuerbefehle ohne vorherige Warnung, das sind die „zusätzlichen Machtbefugnisse", die sich die britischen Blutsauger selbstherrlich zugesprochen haben, um das geknechtete indische Volk auch weiterhin zu unterjochen im Zeichen der berühmten „vier Freiheiten" der beiden Weltkriegsverbrecher Churchill und Roosevelt.

Immer neue Lathi-Attacken in Indien

Zunahme der Unruhen auf dem Lande.

Bangkok, 15. September. In Bombay wurde an sechs verschiedenen Plätzen wiederum die berüchtigte britische Lathi-Polizei eingesetzt, um Demonstrationszüge auseinanderzutreiben. Es wurde eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen. Auch in Puna wurden drei Inder wegen aktiver Teilnahme an der Kongreßbewegung verhaftet. Kongreßanhänger veranstalteten in Rohtak, einem wichtigen Zentrum in der Pundschab-Provinz, Massendemonstrationen. Die versammelten Inder wurden von den Schergen Churchills schließlich mit dem Lathi auseinandergetrieben.

In ländlichen Bezirken der Assam-Provinz haben die Unruhen an Umfang zugenommen, so berichtet der englandhörige Sender in Delhi. Bewaffnete Polizei und Militär wurden in verschiedene Bezirke der Provinz entsandt.

Zahlreiche Verletzte bei Sperrballon-Absturz in Liverpool.

Stockholm, 15. September. Wie Reuter aus Liverpool meldet, wurden zwanzig Matrosen und eine Reihe von Zivilpersonen verletzt, als am Dienstag ein Sperrballon abstürzte, auf Hausdächer aufschlug und explodierte.

Der USA.-Kongreß ein „Lachkabinett"

Scharfe Attacke der USA.-Zeitschrift „Life" — „Immer wieder Privatinteressen"

Genf, 15. September. Die amerikanische Zeitschrift „Life" befaßt sich in einem längeren Artikel mit dem amerikanischen Kongreß.

Alle Welt in den USA., so schreibt „Liefe", rege sich allmählich über sein manchmal kindisch anmutendes Gebaren auf, und vor allem die führenden Blätter des Landes kritisieren ihn häufig sehr scharf. So habe „New York Times" recht, wenn sie die Anklage erhebe, der Kongreß verliere eigentlich nur diesen Krieg für die Amerikaner und erschwere darüber hinaus die Kriegführung selbst. Auch der Zeitschrift „Time" müsse man beipflichten, wenn sie bemerke, die Amerikaner erblickten in ihm ein Lachkabinett, in dem und über das man sich nach Herzenslust vergnüge. Alle ernsthaften Versuche der beiden amerikanischen Parlamentshäuser, ein Problem zu lösen, seien bisher entweder völlig gescheitert oder auf halbem Wege steckengeblieben. Es sei einfach entsetzlich, so daß man fast zu dem Schluß gelangen könne, es wäre besser, statt im November neue Kongreßwahlen abzuhalten, die Abgeordneten — damit sie sich und das Land nicht weiter lächerlich machten — für die Kriegsdauer zu dispensieren. Doch würde ein solcher Gedanke, so meint „Life" weiter, in der Bevölkerung der ganzen Vereinigten Staaten einen Sturm der Entrüstung auslösen, denn man erblicke nun einmal in dem Kongreß, so wie er bestehe, eine hoch demokratische Einrichtung.

Das amerikanische Parlament spiele zu sehr mit ernsten politischen Fragen, fährt „Life" fort, und das wirke sich besonders nachteilig in Kriegszeiten aus. So beklecke man in einer verwirrenden Anzahl von Ausschüssen und Unterhausausschüssen Tausende von Schreibpapierseiten mit Erörterungen des Oel- oder Gummiproblems, ohne daß man auch nur zu einem Schluß gelange, da immer wieder Privatinteressen, die von den einzelnen Abgeordneten vertreten würden, sich in die Diskussion hineinschlichen.

Der Kongreß mache keine Politik mehr, denn das tue der Präsident. Er erlasse nicht einmal mehr wichtige Gesetze, sondern überlasse auch diese Roosevelt. Man könne bei seinen umständlichen Methoden manchmal die Geduld verlieren. Der ganze Kongreßapparat und seine Arbeitsmethoden seien äußerst umständlich, verworren und altmodisch. So gebe es zum Beispiel hundert ständige Ausschüsse und Unterausschüsse im Abgeordnetenhaus und Senat. Dabei sei es nicht so, daß der Aufgabenkreis jedes einzelnen Ausschusses scharf gezogene Grenzen habe, sondern in fast allen Fällen arbeiteten sie auf diesem oder jenem Teilgebiet gegeneinander und alle faßten schließlich einander widersprechende Berichte ab, die dann nicht der Klärung eines Problems dienten, sondern nur noch größere Verwirrung schafften.

Stalingrad / Früher Zaritzyn, die große Stadt an der unteren Wolga — Zweihundert Jahre Festung

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war das ganze Land zu beiden Seiten der unteren Wolga eine einzige große Steppe, die im Süden in eine regelrechte Wüste überging. Wohl hatten die Tataren an der Mündung der Wolga eine Großstadt, Astrachan, erbaut, aber zwischen Astrachan und der 1 300 Kilometer wolgaaufwärts gelegenen Stadt Kasan gab es keine einzige Siedlung von Bedeutung. Als Iwan der Schreckliche das Tatarenreich von Kasan im Jahre 1552 und das von Astrachan im Jahre 1556 erobert hatte, ließ er längs der Wolga eine Reihe von befestigten Plätzen anlegen, um das neueroberte Gebiet militärisch zu sichern und die allmählich sich entwickelnde Schiffahrt auf der Wolga zu schützen. Einer dieser befestigten Orte war Zaritzyn.

Die Gelehrten sind sich nicht darüber einig, weshalb der Ort diesen Namen erhielt, während einige meinen, daß er „Zarinnen-Stadt" genannt wurde, weil etwa 30 Kilometer wolgaaufwärts von ihm eine andere Befestigung Zarew, also „Zaren-Stadt" (das heutige Krasnoarmeisk) genannt wurde, behaupten andere, daß „Zaritzyn" nur eine Verstümmelung des tatarischen Wortes „Sari-Su" sei, denn „Sari-Su" — „Gelber Fluß", nennen die Tataren den kleinen Flußlauf, der sich durch eine Lößlandschaft windet, eine gelbe Wasserfarbe hat und bei Zaritzyn in die Wolga einmündet.

Im Laufe der ersten beiden Jahrhunderte seiner Geschichte hat Zaritzyn manch eine Belagerung erlebt, mal wurde der Ort von Don-Kosaken überfallen, mal verteidigten sich hier Wolga-Kosaken gegen einen Ueberfall durch mongolische Nomaden, der Thronprätendent Pugatschow belagerte Zaritzyn zweimal in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts. Aber allmählich wurde die Gegend an der unteren Wolga ruhiger, und so entschloß sich die russische Regierung, 1780 die Befestigung zu schleifen. Zunächst entwickelte sich Zaritzyn nur langsam. Im Jahre 1799 zählte die Stadt nur 1 130, 1839 5 253 und im Jahre 1860 6 748 Einwohner. Ein Marktflecken, wie viele andere, in dem die Bauern ihr Getreide gegen Fisch, Holz und Industriewaren eintauschten. Dann kam die hervorragende Verkehrslage Zaritzyns zur Auswirkung. Die Stadt befindet sich am östlichen Punkt des Knicks, den die Wolga an ihrem unteren Lauf macht, und der in der Luftlinie nur 45 Kilometer vom nächsten Punkt des Don-Laufes entfernt liegt. Als sich nach Einführung eines Schlepperdienstes die Wolga-Schiffahrt sprunghaft zu entwickeln begann, als eine Eisenbahn Zaritzyn zunächst mit dem nächstgelegenen Don-Hafen Kalatsch und dann weitere Strecken mit dem Norden und dem Süden des Landes sowie mit dem Kaukasus verbanden, als die Holzwirtschaft im Flußgebiet der Kama, des wichtigsten nordöstlichen Nebenflusses der Wolga, der Getreidebau an der mittleren Wolga einerseits, eine Schwerindustrie im Donez-Becken und eine Erdölindustrie an den Ufern des Kaspischen Meeres andererseits ausgebaut wurden, schnellten die Bevölkerungszahlen von Zaritzyn in die Höhe. Im Jahre 1881 waren es 29 837, im Jahre 1897 55 970 und im Jahre 1902 67 650.

In Zaritzyn kamen alljährlich riesige Mengen von Bau- und Grubenholz an, die aus dem Kama-Gebiet stammten. Hier wurden sie auf Land gebracht und auf dem Eisenbahnwege oder mit Pferdefuhrwerken nach Kalatsch gebracht, von wo aus sie nach dem Donez-Gebiet und sogar nach den Häfen des Asowschen und des Schwarzen Meeres verfrachtet wurden. Jedes Stück Holz, das in die enorm langen Stollen des Donez-Beckens eingebaut ist, ist einmal in Zaritzyn-Stalingrad gewesen.

Zaritzyn gewann aber auch an Bedeutung durch die Lage am südlichen Rande des Getreideanbaugebietes der mittleren Wolga. Erst 350 Kilometer weiter nördlich liegt der nächste größere Wolgahafen Saratow. Und so strömten in Zaritzyn die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der weiteren Umgebung zusammen: Weizen, Mais, Tabak, Wassermelonen, Wolle, Häute. Da sich die Landwirtschaft in dieser Gegend seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ständig entwickelte, stieg die Bedeutung Zaritzyns als Markt.

Dann kamen die Oeltransporte aus Baku, aus den Oelgebieten von Grosnyj und dem westlichen Turkestan, die alle ihren Weg über die Wolga nach dem Nordwesten nahmen. Die bedeutendste Erdölfirma im Zarenreich ließ hier ein ganz neues Stadtviertel, „Neftjanoj Gorodok" („Erdöl-Städtchen"), erbauen. 1902 stand Zaritzyn mit 68 000 Einwohnern bereits an fünfter Stelle unter den Wolgastädten unterhalb von Kasan.

Im Bürgerkrieg von 1918 bis 1920 gewann Zaritzyn mit einem Male die Bedeutung einer strategischen Schlüsselstellung: Während die antibolschewistischen „weißen" Truppen Sibirien und Südrußland beherrschten, hielten die Roten den ganzen Wolgalauf in ihrer Hand. Admiral Koltschak, der Befehlshaber an der Sibirischen Front, litt Mangel an Offizieren, General Denikin vermochte ganze Regimenter ausschließlich aus Offizieren aufzustellen. Auch die Nachschubverhältnisse waren grundsätzlich verschieden. Da die Koltschak-Truppen, die eine Zeitlang bereits an der Wolga gestanden hatten, sich zu Beginn des Jahres 1919 bis zu den westlichen Ausläufern des Ural-Gebirges zurückgezogen hatten, tat eine Verbindung zwischen den beiden „weißen" Heeresgruppen bitter not. General Denikin beauftragte seinen Reitergeneral Wrangel, vom Don-Gebiet in nordöstlicher Richtung vorstoßend, eine Verbindung mit den Koltschak-Truppen herzustellen.

In Zaritzyn sammelte sich eine rote Armee zum Widerstand. Ihr Befehlshaber hieß Klim Woroschilow, ihr politischer Kommissar Josef Stalin. Die beiden erhielten von Lenin unbeschränkte Vollmachten und den Befehl, Zaritzyn unbedingt — ohne Rücksicht auf Opfer — zu halten, die Stadt zu einem „roten Verdun" zu machen. Aus der Arbeiterschaft der großen Wolgastädte und aus Wolgaschiffern wurde die Besatzung von Zaritzyn gewaltig verstärkt, die Stadt durch eine Reihe von Schützengräben umgeben. Vergeblich rannte Wrangel mit seinen Reitern gegen dieses rote Bollwerk an. Ihm fehlten die schweren Waffen, und auch seine Kräfte waren viel zu schwach, weil ja General Denikin die Hauptmasse seiner Truppen für die Offensive gegen Orel in Richtung Moskau eingesetzt hatte. Wrangel wurde zurückgeschlagen, die Verbindung zwischen den „weißen" Heeresgruppen nicht hergestellt. Die Truppen Koltschaks und Denikins konnten von den Roten, die ja die „innere Linie" besaßen, einzeln geschlagen werden.

Die Verteidigung von Zaritzyn begründete den militärischen „Ruhm" Stalins und Woroschilows. Die von Stalin und Woroschilow im Jahre 1920 in Galizien verfehlt geführte Operation, die zu einer Niederlage der Sowjets führte, konnte den Ruf Stalins als „Feldherr" nicht schmälern. Heute, da ein „Stalin-Mythos" mehr denn je nötig wurde, pochen die Lobsänger des Kremlgewaltigen immer auf seinen Sieg bei Zaritzyn; bereits im vergangenen Herbst wurde ein Film „Zaritzyn" herausgebracht. Kein Wunder, daß Stalin gerade jetzt für Stalingrad-Zaritzyn so sehr bangte, daß er beschlossen hatte, die Operationen an diesem Frontabschnitt persönlich zu leiten.

Im Jahre 1925 wurde Zaritzyn im Rahmen einer großen Umbenennungsaktion in „Stalingrad" umgetauft. Die Stadt erlebte eine neue Wandlung, die sich nicht allein im Namenswechsel äußerte. Während es früher nur einen Betrieb der Schwerindustrie in Stalingrad gab, die Eisengießerei „Ural-Wolga", wurde Stalingrad zu einer der wichtigsten Industriestädte der Sowjetunion ausgebaut. Diese Entwicklung kann man an Hand der Bevölkerungsbewegung genau verfolgen: Im Jahre 1926 zählte Stalingrad 143 248, 1932 294 500, 1934 388 000 und 1939 über 450 000 Einwohner. Von der Industrie Stalingrads ist das Traktorenwerk Dzierzinski das wichtigste Unternehmen: mit 25 v. H. der Gesamtproduktion steht es an dritter Stelle unter sämtlichen Traktorenwerken der Sowjetunion. 1937 wurden hier z. B. rund 25 000 Rad- und Raupenschlepper hergestellt, während die höchste Kapazität mit 50 000 Schleppern im Jahre angegeben wurde. Heute ist das Werk selbstverständlich auf Kampfwagen- und Geschützfertigung umgestellt. Mit einer Belegschaft von 20 000 Arbeitern gehört es zu den Großunternehmen der Weltindustrie. Ein ähnlich großes Industrieunternehmen ist das Hüttenwerk „Krasnyj Oktjabr", das mit einer Belegschaft von 70 000 Arbeitern an 15 Martinöfen, 3 Elektroöfen und 11 Walzstrecken arbeitet. Etwas kleiner ist das Hüttenwerk „Krasnyje Barrikady", dessen Ausrüstung 8 Martinöfen, 2 Elektroöfen und 4 Walzwerke umfaßt. Die Produktion dieses Hüttenwerks stellt Rohstahl, Walzeisen, Panzerplatten, Achsen, Einzelteile für den Auto-, Traktoren-, Kampfwagen- und Eisenbahnbau, Flakhaubitzen, Munition, Kanonen usw. her. Von den weiteren wehrwirtschaftlichen Anlagen sind eine Krackanlage zur Erzeugung von Flugbenzin und ein chemisches Kombinat zu erwähnen.

Die Landschaft um Stalingrad ist eine Hochebene, die überall von Felsschluchten durchzogen ist, die entweder nach Westen, also nach dem Don, oder nach dem Osten, nach der Wolga gerichtet sind. Der höchste Punkt dieser Wasserscheide zwischen Wolga und Don beträgt 200 Meter. Uebrigens liegt der Spiegel der Wolga bei Stalingrad bereits 15 Meter unter dem Meeresspiegel, weil ja der Spiegel des Kaspischen Meeres nicht weniger als 26 Meter unter dem des Schwarzen Meeres gelegen ist. Im Gebiet von Stalingrad ersetzt eine braune Erde die fruchtbare Schwarzerde, und diese Landschaft leidet häufig unter Dürre. Nur die jedes Jahr von der Wolga überschwemmten Wiesen in der Niederung sind reich an Wasser, ja versumpft. Die Wolganiederung weist außerdem zahlreiche Sandstrecken auf, die vom Strom bei Hochwasser abgesetzt werden. Entsprechend dem Steppencharakter der Gegend beträgt der Anteil von Wald in der Umgebung von Stalingrad nur 2,3 v. H.

Die Natur hat die Gegend von Stalingrad wenig begünstigt. Um so wichtiger haben aber der Verkehr und die Industrie diesen Ort gemacht, der heute eine Schlüsselstellung in der großen Nordsüd-Verbindung der Sowjetunion bildet und der zu den Industriemetropolen des Landes gehört.

Lippe-Land

Ein vielversprechender Anfang

339 497,10 RM. Ergebnis des 1. Opfersonntages.

Im Gau Westfalen-Nord wurde mit dem ersten Opfersonntag des neuen Kriegs-Winterhilfswerks 1942/43 ein vielversprechender Anfang gemacht. Die Bevölkerung unseres Gaues hat damit wieder ein schönes Beispiel ihres nicht nur anhaltenden, sondern vergrößerten und sich steigernden Opfergeistes gegeben, denn das Ergebnis stellt sich auf 339 497,10 RM. und liegt um 36 Prozent höher als das Ergebnis zur gleichen Zeit im vorigen Jahr.

Dieser schöne Auftakt zum Kriegs-Winterhilfswerk 1942/43, zu dem der Führer mit einem besonders eindringlichen Appell aufgerufen hat, wird für die Bevölkerung des Gaues Westfalen-Nord ein Ansporn dazu sein, die Treue zum Führer und zum nationalsozialistischen Deutschland immer wieder durch ihre Opferbereitschaft zu bekräftigen. Die 1. Reichsstraßensammlung, die am nächsten Sonntag stattfindet, wird von deutschen Sportlern und Sportlerinnen durchgeführt, und auch sie wird gewiß ein großer Erfolg werden.

Wohnungen müssen Wohnungen bleiben.

Unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen hat der Beauftragte für den Vierjahresplan eine neue Verordnung über das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnungen erlassen, die am 15. September in Kraft tritt und bis Ende 1945 befristet ist. Sie gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten. Nach der Verordnung ist die Umwandlung von Wohnungen in Räume anderer Art, z. B. Werkstätten, Dienst-, Fabrik-, Lager- oder Geschäftsräume verboten. Behörden oder sonstige öffentliche Dienststellen haben Wohnungen, die sie für andere als Wohnzwecke verwenden, wieder freizumachen, wenn ausreichender Ersatzraum zur Verfügung steht. Das gilt auch für die Partei und ihre Organisationen. Mietverträge über solche freizumachenden Räume können von den Mietern mit einer Frist von einem Monat gekündigt werden. Zur Unterbringung von Dienststellen können die zuständigen Stellen die Freigabe nicht oder nicht genügend ausgenutzter Geschäftsräume jeder Art verlangen.

Wieder zusätzliche Zuteilung von Käse.

Wie der Reichsernährungsminister mitteilt, ermöglicht die weiterhin günstige Erzeugungslage eine zusätzliche Zuteilung von 62,5 Gramm Käse in der kommenden 41. Zuteilungsperiode. Aus dieser allgemeinen Bekanntgabe des Reichsernährungsministers ist jedoch für den tatsächlichen Zeitpunkt der Verteilung im Einzelhandel nichts zu entnehmen. Hierfür ist vielmehr jeweils die örtliche Bekanntmachung abzuwarten.

Der Rundfunk am Mittwoch, 16. September.

Reichssender: Musikalische Kostbarkeiten unserer Klassiker von 15.30 bis 16.00 Uhr. Neue Unterhaltungsmusik von 16.00 bis 17.00 Uhr. Stunde für Front und Heimat mit Musik und bekannten Sportlern unter dem Titel „Auf die Plätze — fertig — los!" von 20.20 bis 21.00 Uhr. „Wenn der Tag zu Ende geht", einen bunten Melodienreigen von 22.40 bis 23.15 Uhr. —

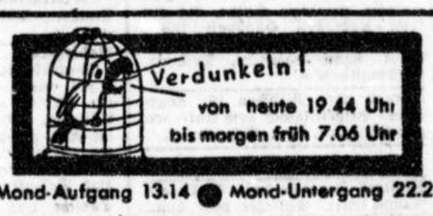
Deutschlandsender: Klassische und zeitgenössische Musik von 17.15 bis 18.30 Uhr. 2. und 3. Aufzug aus „Arabella" von Richard Strauß von 20.50 bis 22.00 Uhr.

Unsere Glückwunschecke

Auf ein Alter von 80 Jahren konnte der Rentner Heinrich Gödeke aus Leopoldstal zurückblicken; das gleiche Alter erreichte Frau F. Temme aus Holzhausen bei Horn; ferner wurden der Bauer Friedrich Kreinjobst aus Langenholzhausen und der Rentner Hermann Holtmann aus Pivitsheide B. L. 75 Jahre alt. Wir gratulieren!

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Obergefreite Willi Brink aus Heidenoldendorf mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet; das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten ferner der Gefreite Werner Funke aus Biemsen, der Oberschütze Willi Funke aus Augustdorf und der Marineartillerist-Maat Walter Dammann aus Blomberg. Unsere herzlichsten Glückwünsche!



Mond-Aufgang 13.14 ● Mond-Untergang 22.29

Sie verdienen Achtung und Anerkennung

400 Erzieher des Gaues Westfalen-Nord Ortsgruppenamtsleiter der NSV.

Das deutsche Volk steht in dem gewaltigsten Freiheitskampf seiner Geschichte. Es ist ein Kampf um Sein oder Nichtsein. Der Soldat kann diesen heldenhaften Kampf nur führen, weil er weiß, daß hinter ihm die Heimatfront steht. Die Schaffenden in der Heimat geben sich wirklich Mühe, sich der feldgrauen Front würdig zu erweisen. Es ist aber auch notwendig, daß sich der Letzte auf den Sieg ausrichtet, der unserem Volk eine glückliche Zukunft bringen wird. Von dieser Verpflichtung kann und darf sich niemand ausschließen.

Auch unsere Jugend steht schon unter dem Gesetz dieser Pflicht. Sie lernt gerade jetzt im Kriege, daß sie sich dieser Gemeinschaft nicht nur einordnen, sondern daß sie ihr auch bedingungslos dienen muß. So nehmen unsere deutschen Jungen und Mädel fieberhaft Anteil an dem großen Geschehen und leisten mit innerster Begeisterung ihren Beitrag zum Siege. Diese ihre Haltung ist nicht zuletzt der Erfolg der schulischen Erziehung, das Werk der deutschen Erzieher und Erzieherinnen.

Der Dienst im feldgrauen Rock an der Front, der Einsatz in den neuen Ost- und Westgebieten, der Einsatz in den Lagern der Kinderlandverschickung usw. haben auch die Reihen der deutschen Lehrerschaft gelichtet, sodaß auf den Schultern der zurückgebliebenen Lehrer und Lehrerinnen in der Heimat eine gewaltige Arbeitslast ruht. Wer kann sich eine Vorstellung machen, was es heißt, des öfteren 80 und mehr Kinder mehrerer zusammengefaßter Klassen nicht nur einen halben Tag in Ruhe und Ordnung zu halten, sondern auch mit ihnen den Lehrstoff so gründlich durchzuarbeiten, daß die Leistung trotz Krieg nicht absinkt? Wie wenige wissen etwas von der stillen Arbeit, die der Erzieher an den angeblich so schönen freien Nachmittagen zu Hause mit dem Durchsehen der Schülerarbeiten und der Vorbereitung für den nächsten Unterrichtstag zu leisten hat. Und wer kennt die umfassenden zusätzlichen schulischen Aufgaben, die durch die Unterhaltung der Lehr- und Lernmittel, der Büchereien, der Sammlung von Heilkräutern, Altpapier u. v. m. entstehen?

Darüber hinaus sind die zusätzlichen Aufgaben, die die deutsche Erzieherschaft übernommen hat, gewaltig gestiegen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, die meist gesundheitlich bedingt sind oder mit dem hohen Lebensalter zusammenhängen, gibt es heute im Gau Westfalen-Nord kaum noch Erzieher und Erzieherinnen, die nicht neben ihrer Schularbeit noch in der Verwaltung mehrerer Nebenämter in der Partei oder ihren Gliederungen der deutschen Volksgemeinschaft dienen. Die segensreiche Arbeit der NSV. zum Beispiel steht und fällt im Gaugebiet mit der Mitarbeit der Erzieherschaft, die allein 400 Ortsgruppenamtsleiter stellt. Schauen wir einmal in unsere Ortsgruppenstäbe der Partei, in die SA., SS, NS.-Frauenschaft, in den Reichsluftschutzbund usw., überall begegnet uns der Lehrer oder die Lehrerin. Mit dieser Feststellung wollen wir nicht die Leistungen eines Standes einseitig hervorheben, denn wir wissen, daß auch die übrigen Volksgenossen ihre Pflicht erfüllen. Aber die obigen Tatsachen müßten auch dem letzten Volksgenossen darüber die Augen öffnen, daß gerade der Erzieherstand die Anerkennung und Achtung durch die Volksgemeinschaft verdient hat.

Wer die Einsatzfreudigkeit unserer Erzieherschaft kennt, den hat es nicht besonders überrascht, daß sich nicht nur die Jugend, sondern auch die Lehrerschaft im 3. Kriegsjahr wieder freudig in den Dienst des Kriegsferieneinsatzes gestellt hat. Die über drei Wochen hinausgehenden Ferientage wurden zusätzlich in den Dienst des Volkes gestellt. In Partei, Verwaltung, Wirtschaft und Landwirtschaft setzte sich die Erzieherschaft in diesem Jahre besonders intensiv ein. In der letzten Woche der Schulferien wurden darüber hinaus in allen Kreisen unseres Gaues besondere Fortbildungskurse durchgeführt, die der beruflichen Schulung und weltanschaulichen Ausrichtung im Interesse der Leistungssteigerung der deutschen Schule dienen.

Aus den lippischen Städten

Detmold

Wegen Diebstahls festgenommen. In einem Detmolder Betrieb kamen in letzter Zeit dort beschäftigten Volksdeutschen Kleidungsstücke und Wertsachen weg. Nun ist es der Kriminalpolizei gelungen, den Dieb in der Person eines jungen, aus Frankreich stammenden Arbeiters zu ermitteln und festzunehmen. Der Festgenommene konnte überführt und ein Teil der gestohlenen Sachen sichergestellt werden.

Kühe in Kleingärten. Während der letzten Tage richteten Kühe, die aus einer scheinbar schlecht umzäunten Weide ausbrechen, in den Kleingärten bei der Brauerei Falkenkrug erheblichen Schaden an. In einem Falle wurde einem Kleingärtner der gesamte Wirsing von den Tieren zertrampelt und abgefressen.

Lippisches Landestheater. Als Auftakt der Winterspielzeit wird am Freitag, dem 18. September, ein bunter Operetten- und Tanzabend steigen, der ein außerordentlich reichhaltiges Programm enthält.

Bad Salzuflen

Kammerorchesterkonzert. Musikdirektor Hellmut Kellermann dirigiert am Donnerstagabend das letzte diesjährige Saalkonzert, und zwar ein Kammerorchesterkonzert mit Werken altitalienischer und zeitgenössischer Komponisten. — Nächsten Montag findet im Kursaale nachmittags und abends eine große Herbstmodenschau statt. Am gleichen Abend wird der Vortragskünstler Haußner im Theatersaale in zwei „Lustigen Stunden" sein Publikum aufs beste unterhalten.

Früchte und Blüten zu gleicher Zeit. Im Garten eines Salzufler Stadtrandsiedlers ist eine seltene Naturerscheinung zu sehen. Dort trägt ein Apfelbaum Früchte und Blüten zu gleicher Zeit.

Lemgo

Wer hat gewonnen? Die Ortsgemeinschaft des Deutschen Roten Kreuzes teilt mit, daß die Gewinnliste der Geldlotterie für das Deutsche Rote Kreuz inzwischen erschienen ist und in der Kramerstraße 5 in der Zeit von 8 bis 12 und 14 bis 17 Uhr eingesehen werden kann.

Schötmar

Kriegerkameradschaft. Im Odeon fand der Monatsappell der Kriegerkameradschaft statt. Es wurden zunächst verschiedene Anordnungen bekanntgegeben, und dann mitgeteilt, daß die Beteiligung der Kameraden bei der letzten Reichsstraßensammlung sehr gut gewesen sei. Die Bedingungen für die Verlethung der silbernen Schießauszeichnung haben zwei Kameraden erfüllt.

Lage

Gemeinschaftsabend der Frauen. Alle Frauen der Stadt Lage werden hiermit zu einem Gemeinschaftsabend, der am morgigen Donnerstagabend um 20 Uhr im Konzerthaus Schröder stattfindet, eingeladen. Diese erste Zusammenkunft der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks bringt einen für Frauen besonders interessanten Vortrag der Kreisabteilungsleiterin Volkswirtschaft-Hauswirtschaft.

Der Ufa-Farbgroßfilm verlängert. In den hiesigen Zentral-Lichtspielen wird zur Zeit der Ufa-Farbgroßfilm „Frauen sind doch bessere Diplomaten" gezeigt, der bei den Besuchern großen Anklang gefunden hat. Bekannte Darsteller, wie Marika Rökk und Willy Fritsch, geben der leicht beschwingten Handlung ein besonderes Gepräge. Da es sich um eine Neuerung auf dem Gebiete des Films handelt, kann der Besuch besonders empfohlen werden.

Neues aus den Ortsbauernschaften

Rienhagen. Bestandene Prüfung. Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Bielefeld bestand August Lühr, von hier seine Meisterprüfung im Kraftfahrzeughandwerk.

Leopoldstal. Von der HJ.-Feuerwehrschar. Die in unserer Gemeinde aufgestellte Hitler-Jugend-Feuerwehrschar hat sich nach gründlicher Ausbildung im Feuerlöschwesen der vorgeschriebenen Prüfung unterzogen. In Anwesenheit des Ortsgruppenleiters, Bürgermeisters und Bezirksführers der Freiwilligen Feuerwehr für das Land Lippe wurde die Prüfung von Kreisführer Tappe (Blomberg) vorgenommen. Allen Prüfungsteilnehmern konnte das HJ.-Feuerwehr-Leistungsabzeichen ausgehändigt werden.

Oesterholz. Opferschießen. Der Schützenverein Haustendeck schießt am Sonntag, 20. September, ab 14 Uhr auf dem Scheibenstande des Gastwirts Schiffmann in Kohlstädt zugunsten der ersten Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes. Alle Schützen und Volksgenossen sind dazu heute schon eingeladen.

Brake. Rüstiger Alter. Am gestrigen Dienstag vollendete der Rentner Wilhelm Geu, Brake, Bahnhofstraße 106, sein 70. Lebensjahr. Der Allersjubilar ist noch sehr rüstig. Täglich geht er noch seiner Arbeit nach und füllt damit eine im Krieg entstandene Lücke. Wir gratulieren nachträglich herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute.

200 schwarzbunte Bullen und Rinder in Hamm.

Auf die am nächsten Freitag, 18. September, in den Versteigerungshallen in Hamm stattfindende 170. Zuchtvieh-Absatzveranstaltung der „Westfälischen Herdbuchgesellschaft" seien alle Interessenten nochmals hingewiesen. Alle zum Verkauf gelangenden Tiere können mit Erfolg zur Verbesserung der Zucht verwandt werden. Die der Auktion vorausgehende amtliche Körung bürgt dafür, daß nur typtreue Bullen mit praktischen Wirtschaftsformen zum Verkauf gelangen.

Sommersporttag der Lemgoer Betriebe

250 Teilnehmer zeigten gutes sportliches Können.

Auf dem Sportplatz am Spiegelberg führte die DAF., Ortswaltung Lemgo, den diesjährigen Sommersporttag der Betriebe durch. Die Teilnahme war erfreulicherweise weit besser als im vorigen Jahre, denn insgesamt waren aus den verschiedenen Betrieben fast 350 Teilnehmer erschienen.

Der Sporttag wurde eröffnet durch den Ortssportwart Pg. Stockfisch, der die zahlreichen Gäste begrüßte. Nach der Gefallenenehrung entwickelte sich dann auf dem Sportplatz sehr bald ein buntes Leben und Treiben. Mannschafts- und Staffettenläufe, Spiele, Tänze, gymnastische Vorführungen und andere sportliche Darbietungen waren zu sehen. Besondere Leistungen zeigten die Werkfrauengruppen, die durch vielerlei Vorführungen ein hervorragendes Können an den Tag legten. Anschließend fand noch ein Fußballspiel zwischen einer Militärmannschaft und einer kombinierten Betriebssportgruppe statt, das mit dem Ergebnis 4:3 Toren zugunsten der Betriebssportgruppe endete.

Dieser Sommersporttag hat bewiesen, daß der Sport auch in den Lemgoer Betrieben erhebliche Fortschritte gemacht hat, und sicherlich werden sich weitere Erfolge für die nächste Zeit anschließen.

In Bad Salzuflen ein Tausender gezogen

Allenthalben sind die braunen Glücksmänner unterwegs, eifrig bemüht, möglichst viele Lose umzusetzen. Dabei konnten schon in den ersten Tagen nach dem guten Start der Reichslotterie der NSDAP. recht beachtliche Gewinne verzeichnet werden. In Herford konnte u. a. einer dort zu Besuch weilenden Soldatenfrau der schöne Gewinn von 1000 Reichsmark ausgehändigt werden. Dieser Tage war es der Losverkäufer Nr. 211 — weithin bekannt unter dem Namen „Das blonde Glück" —, der das Glück wirklich in seinen Losbriefkasten eingefangen zu haben schien, konnte er doch auf der Kurhausterrasse in Bad Salzuflen ein Gewinnlos in Höhe von 1000 Reichsmark verkaufen, wovon auch auf ihn runde hundert Märkerchen als Belohnung abfielen. Es ist anzunehmen, daß der rege Zuspruch, den die Losbrieflotterie bis jetzt gefunden hat, auch weiterhin anhalten wird, sodaß ihr Erfolg schon von vornherein feststeht.

Eine unüberlegte und leichtsinnige Handlung.

Die Blomberger Freiwillige Feuerwehr wurde zu einem Feuer nach Großenmarpe gerufen. In Großenmarpe angekommen, mußte sie jedoch feststellen, daß das ganze Dorf in friedlicher Ruhe dalag. Erst nach langem Hin und Her konnte die Stelle ermittelt werden, von wo die Feuerwehr gerufen worden war. Die Hausfrau eines dem Fernsprechnetz angeschlossenen Hofes hatte vom Wohnhaus aus starke Rauchentwicklung hinter der Scheune festgestellt und daraufhin sofort die Feuerwehr alarmiert. Es entpuppte sich hinter dem starken Rauch jedoch bald ein brennender Haufen Kartoffelstroh im weiten Felde. Eine unüberlegte, leichtsinnige Handlung rief eine Anzahl Männer von den Arbeitsplätzen und verursachte Aufregung unter der Bevölkerung; und alles nur wegen eines Kartoffelstrohfeuers. Die Feuerwehr wird immer da sein, wenn sie gerufen wird, aber solch ein fahrlässiges Alarmschlagen muß im Interesse der Einsatzbereitschaft der Feuerwehren unter allen Umständen unterbleiben.

„Ist genügend Löschwasser da?"

Gerade zur Erntezeit ist es dringend notwendig, sich von dem Vorhandensein genügenden Löschwassers zu überzeugen, auch darüber, ob Wasser und Behälter, Teich und Graben in gutem Zustand, also schlick- und schlammfrei sind. Die verbesserten, motorisierten Löschgeräte stellen an die Wasservorräte wesentlich höhere Anforderungen als die alten Handdruckspritzen. Wassereimer und Handfeuerlöschgeräte gehören in jedes Bauernhaus, in jede Scheune, um ein entstehendes Feuer schon beim Ausbruch zu ersticken! Deutscher Bauer: schütze deinen Hof und deine Ernte!

Neuregelung der Bezugscheinpflicht für Schuhe.

Durch eine Anordnung der Reichsstelle für Lederwirtschaft ist die Bezugscheinpflicht für Schuhe mit Wirkung vom 15. September neu geregelt worden. Die Bezugscheinfreiheit für bestimmte Holzstraßenschuhe, Haus-, Turn- und Stroh-Schuhe wird aufgehoben. Damit sind nunmehr alle Straßen-, Turn- und Hausschuhe in jeder Preisklasse bezugscheinpflichtig geworden. Die bisher frei verkäuflichen Babyschuhe bis zur Größe 22 werden nur gegen Abstempelung der Säuglingskleiderkarte abgegeben. Bezugscheinfrei bleiben nur Holzpantinen und Schuhe ganz aus Holz als Arbeitsschuhwerk.

Straßensammlung nur am Sonnabend und Sonntag.

Die erste Reichsstraßensammlung des Kriegs-WHW. 1942/43 wird am 19. und 20. September von dem NS.-Reichsbund für Leibesübungen durchgeführt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur am Sonnabend und Sonntag gesammelt werden darf.

Die Speisekartoffelversorgung der laufenden Woche.

In der laufenden Woche gelangen, wie einer Bekanntgabe der Ernährungsämter zu entnehmen ist, 3,5 Kilogramm Speisekartoffeln an die Normalverbraucher zur Abgabe.

HERMANN WEICK

Mario tanzt in den Tod

13

In temperamentvoller Weise, die er durch ein starkes Gebärdenspiel noch unterstützte, schilderte Sommer dem Kriminalrat, wie er ganz zufällig dazu gekommen sei, als Münch und Mario in ihrer Garderobe einen heftigen Wortwechsel gehabt hätten. Mit wutverzerrtem Gesicht und drohend erhobenen Händen habe Münch vor dem Tänzer gestanden, dann aber bei seinem, Sommers, Erscheinen getan, als ob zwischen ihm und Mario nicht das Geringste vorgefallen sei.

„Hatten Sie etwas von dem Wortwechsel verstanden, Herr Sommer?" fragte Bertram, als der andere seinen Bericht beendet hatte.

„Nicht viel, immerhin konnte ich mir aus dem, was ich hörte, ein Bild machen; danach schien der Streit der beiden sich um eine Dame gedreht zu haben."

„Wer war diese Dame? Wurde ihr Name genannt?"

„Ja, es war von einem Fräulein Warling die Rede!"

„Warling?"

„Ich nehme an, daß die schöne Brigitte Warling gemeint war, in deren Gesellschaft ich Münch einige Male bei den Rennen sah. Haben Sie von der Dame noch nichts gehört, Herr Kriminalrat? Sie spielt im Berliner Gesellschaftsleben eine große Rolle! Die Familie scheint sehr reich zu sein; wenn ich nicht irre, bewohnen die Warlings eine pompöse Villa in Dahlem."

Kriminalrat Bertram hatte, da er sich um das Leben und Treiben der großen Gesellschaft nur insoweit kümmerte, als es die von ihm bearbeiteten Fälle hin und wieder verlangten, bisher von Brigitte Warling noch nichts gehört; er würde sie aber nun rasch persönlich kennenlernen . . .

„Münch war also, nach Ihrer Schilderung zu schließen, bei dem Streit der aggressive Teil", sagte Bertram darauf. „Was hatte er wohl gegen Mario?"

„Ich habe mir gleich damals dieselbe Frage vorgelegt: vielleicht sah Münch in dem Tänzer einen Rivalen bei Fräulein Warling, vielleicht war er auf Mario eifersüchtig!"

Eifersucht — daran hatte Bertram selbst schon mehrmals gedacht, seitdem er sich mit der rätselhaften, geheimnisvollen Rolle beschäftigte, die Münch in dieser Mordaffäre spielte.

„Vielleicht haben Sie mit Ihrer Vermutung das Richtige getroffen, Herr Sommer", sprach er leichthin, als interessiere ihn die Sache nicht weiter.

Unvermittelt begann Bertram dann, während seine Gedanken angespannt arbeiteten und er die nächsten Schritte, die er unternehmen würde, genau erwog, großes Interesse für seine Umgebung zu zeigen, für die Filmbauten und Attrappen, die hier und dort auf dem Gelände standen; er ließ sich von dem Schauspieler berichten, für welche Filme die einzelnen Bauten gedient hatten, wo augenblicklich Außenaufnahmen gemacht wurden und manches andere noch.

„Jetzt könnten wir kehrt machen, ich muß langsam wieder an die Heimfahrt denken", sagte Bertram plötzlich. Er sah den Schauspieler fragend an: „Mehr als Sie mir vorhin über den Zusammenstoß Münchs mit dem Tänzer gesagt haben, können Sie mir wohl nicht erzählen?"

„Nein . . ."

Sie gingen den Weg zurück, den sie gekommen waren. Der Komiker hatte den Kopf gesenkt; er schien mit einem Entschluß zu kämpfen.

Sie waren schon in die Nähe der Aufnahmegebäude gelangt, als Sommer zögernd sagte:

„Eine Beobachtung, die ich späterhin machte, möchte ich Ihnen doch nicht vorenthalten, Herr Kriminalrat!"

„Und die wäre?"

„Ich meine die Art und Weise, wie Münch die Nachricht aufnahm, daß man bei dem toten Mario eine Vergiftung festgestellt habe!"

Bertrams Sinne wurden überwach. Vielleicht kam jetzt etwas Licht in die dunkle Sache . . .

„Waren Sie zugegen, Herr Sommer, als Münch von der Vergiftung erfuhr?"

„Ich war es selbst, der die Nachricht ins Filmatelier brachte. Ein Freund, mit dem ich von hier draußen telefonierte, hatte mir die Neuigkeit mitgeteilt. Es war gerade Aufnahmepause, Münch stand mit dem Regisseur und einer Schauspielerin zusammen, als ich hinzukam und ihnen die Sache meldete. Da hätten Sie Münch sehen sollen! Er machte einen geradezu verstörten Eindruck, und nachher, als die Aufnahmen weitergingen, war er derart zerstreut und geistesabwesend, daß der Regisseur die gleiche Szene wohl zehnmal wiederholen lassen mußte! Es kam sogar zu einem Krach; Herr Oppermann wollte mit Münch, der ganz teilnahmslos und schlecht spielte, nicht mehr weiterprobieren!" Mit wachsender Spannung hatte Bertram zugehört; für ihn stand nun fest, daß er sich auf dem richtigen Wege befand.

„Und was schlossen Sie aus diesem seltsamen Verhalten Münchs?" fragte der Kriminalrat darauf.

Unter seinen forschenden durchdringenden Blicken zögerte Sommer mit der Antwort.

„Was ich daraus schloß? . . . Wie meinen Sie das, Herr Kriminalrat?"

Bertram, der merkte, daß der andere aus irgendwelchen Bedenken heraus jetzt kneifen wollte, wurde grob.

„Nun fackeln Sie nicht länger, Herr Sommer, wer A sagt, muß auch B sagen! Sie haben sich über Münchs damaliges Verhalten sicher Ihre Gedanken gemacht, sonst hätten Sie mir doch jetzt nicht so ausführlich davon erzählt, nicht wahr? Also heraus mit der Sprache."

In dem hageren Gesicht des Schauspielers zeigte sich ein verkniffener, bösartiger Ausdruck.

„Wenn Sie es unbedingt wissen wollen: ich sagte mir damals, daß Münch nicht von ungefähr dieses merkwürdige Benehmen an den Tag lege! Und als ich dann an den Streit zurückdachte, den Münch kurz zuvor mit dem Tänzer gehabt hatte, an sein wutverzerrtes Gesicht, an die drohende Haltung, mit der er vor Mario gestanden hatte — da drängte sich mir die Frage auf . . . ob Münch über das geheimnisvolle Ende Marios nicht besser Bescheid wisse als wir anderen . . ."

Bertram war zwar in diesem Punkte ganz der gleichen Ansicht; aber aus taktischen Gründen wollte er doch vermeiden, den anderen in seine Karten sehen zu lassen.

„Wissen Sie, daß Sie da einen verdammt schweren Verdacht gegen Herrn Münch äußern?"

Sommer gab keine Antwort.

„Sie scheinen Ihrem Kollegen Münch nicht sonderlich gewogen zu sein, lieber Herr Sommer!" meinte Bertram dann.

„Ich habe nicht das geringste gegen Münch", erwiderte Sommer hastig, aber seine gehässigen Mienen straften die Worte Lügen. „Nur hielt ich es für meine Pflicht, Ihnen klaren Wein einzuschenken, Herr Kriminalrat!"

„Ich bin Ihnen dafür auch dankbar!"

„Es bleibt doch alles, was ich Ihnen gesagt habe, unter uns?"

„Soweit angängig, werde ich Ihre Aussagen vertraulich behandeln", antwortete Bertram kurz und verabschiedete sich von Sommer.

Gleich darauf sah er sich Walter Münch gegenüber.

Der Schauspieler hatte soeben seinen Wagen verlassen und stand im Begriffe, nach einer der Aufnahmehallen hinüberzugehen.

Bei Bertrams Anblick zeigte sich der Ausdruck eines starren Schreks in Münchs Antlitz. Dann lächelte er gezwungen und kam rasch auf Bertram zu.

„Guten Tag, Herr Kriminalrat!"

„Guten Tag, Herr Münch!"

„Was führte Sie zu uns heraus? . . . Ach ja, ich erinnere mich: Sie wollten sich die Aufnahmen Marios vorführen lassen! Haben Sie den Film gesehen? Wie gefiel er Ihnen?"

Münch sprach hastig, als könne er so am ehesten die Unsicherheit überwinden, die ihn angefallen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Neues Filmprädikat: „Anerkennenswert". Bei der Filmprüfung fehlte es bisher häufig an der Möglichkeit einer Anerkennung von Filmen, die zwar wohlgelungen und ausgezeichnet waren, auf die aber die bisher möglichen Prädikate nicht zutrafen. Jetzt ist das neue Filmprädikat „Anerkennenswert" eingeführt worden. Damit werden jetzt insgesamt acht Prädikate der Filmprüfstelle unterschieden: Staatspolitisch besonders wertvoll, künstlerisch besonders wertvoll, staatspolitisch wertvoll, künstlerisch wertvoll, kulturell wertvoll, volkstümlich wertvoll, anerkennenswert, volksbildend. Auf Antrag können ferner die Prädikate „Jugendwert" oder „Lehrfilm" verliehen werden.

Zarah Leander in Venedig. Zarah Leander, die zur Aufführung des Ufafilms „Die große Liebe" mit ihrem Partner Viktor Staal in Venedig eintraf, bereitete man Ovationen. Wo sie sich zeigt, bildet sich sogleich eine interessierte Menge. Der Film „Die große Liebe" selbst wurde ein schöner Erfolg. Es gab Applaus auf offener Szene.

Ein Märchentheater in Leipzig. Nach Berlin und München wird im Oktober auch in Leipzig ein Märchentheater eröffnet werden. Das Theater im Festsaal des Central-Theaters faßt 1100 Personen. Die Direktion hat Johannes Merz. Die Spielzeit wird zunächst bis 30. April 1943 dauern. Eröffnet wird die Märchenbühne mit „Schneeweißchen und Rosenrot" von Robert Bürkner.

Aus den Nachbargebieten

Bielefeld. Meineid und Anstiftung. Die Bielefelder Strafkammer verhandelte gegen die 26 Jahre alte Else Beier und den 66 Jahre alten Wilhelm Bültermann, beide aus Herford, wegen Meineides und Anstiftung dazu. Bültermann hatte Streitigkeiten mit seiner Hausbesitzerin. In einem Beleidigungsprozeß machte die Beier, die bei Bültermann zur Miete wohnte, unter Eid falsche Aussagen zugunsten des Bültermann, und zwar in beiden Instanzen vor dem Amtsgericht Herford und vor der Strafkammer Bielefeld. Die Beier war in der jetzigen Hauptverhandlung voll geständig und bezichtigte den Bültermann der Anstiftung. Bültermann bestritt, doch konnte durch eine eindeutige Zeugenaussage seine Schuld zumindest für den Meineid vor der Strafkammer nachgewiesen werden. Es wurden verurteilt: die Beier wegen Meineides in zwei Fällen zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, Bültermann wegen Anstiftung in einem Falle zu zwei Jahren Zuchthaus. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren, dem Bültermann auch die Eidesfähigkeit für dauernd aberkannt.

Bielefeld. 50 Jahre Kreiskriegerverband. Der Kreiskriegerverband Bielefeld beging sein 50jähriges Bestehen mit einer dem Ernst der Zeit entsprechenden schlichten Feier. Nach der Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal und einem Vorbeimarsch vor dem Gaukriegerführer fand im „Kyffhäuser“ eine Festsitzung statt.

Bad Oeynhausen. 90 Jahre „Trichter.“ Eines der ältesten Gebäude Bad Oeynhausens, der „Trichter“, besteht jetzt genau 90 Jahre. Als Konditorei und Kaffeehaus war der „Trichter“ viele Jahrzehnte lang eine der Hauptgaststätten des Bades Oeynhausen. Heute steht der Hotelier Carl Mayer an der Spitze dieses Unternehmens.

Paderborn. Wieder Zuwachs im Zoo. Der Paderborner Zoo war in den letzten Wochen das Ziel vieler Volksgenossen. Dieser Tage hat er Zuwachs von interessanten Tieren bekommen. Da ist zunächst ein Paar Schabraken-Ziegen angekommen, eine schwarzweiß gefärbte Ziegenart aus Südafrika, die fast Ponygröße hat. Weiter ist ein Vikuna-Hengst neu zu sehen, ein besonders schönes Exemplar einer Lama-Art aus Bolivien, das in voller Wolle steht. Weiter werden in Kürze ein zweites Trampeltier und zwei Zobel-Antilopen (Südwestafrika) ankommen.

Steinhagen. Fette Beute. Aus einem Heuerlingshaus wurden am hellen Tage mehrere Seiten Speck, etwa 30 Blockwürste, mehrere Mettwürste und 1½ Schinken gestohlen. Der Tat verdächtig ist eine Frau, die um die fragliche Zeit in der Gegend hamsterte. Sie wurde später auf der Landstraße beobachtet, wie sie sich mit einem schweren Sack, der vermutlich die Diebesbeute enthielt, abschleppte.

Die Gaufilmstelle zeigt:

„Ich klage an.“ Mittwoch: Wüsten; Donnerstag: Hohenhausen. **„Immer nur du.“** Mittwoch: Schieder; Donnerstag: Schwalenberg. **„Der laufende Berg.“** Mittwoch: Dörentrup; Donnerstag: Lüdenhausen. **„Der große König.“** Freitag: Heidenoldendorf; Sonnabend: Horn (16 und 20 Uhr).

Die deutsche Fußballelf gegen Schweden

Die deutsche Fußballmannschaft zum 15. Länderkampf gegen Schweden am kommenden Sonntag, 20. September, im Berliner Olympiastadion ist von Reichstrainer Herberger mit Genehmigung der Reichssportführung wie folgt aufgestellt worden:

Jahn (BSV. 92); Janes (Hamburger SV.), Miller (BSV. Berlin); Kupfer (FC. Schweinfurt), Gold (TB. Berlin), Voigtmann (SC. Planitz) oder Rohde (TV. Eimsbüttel); Lehner (Schwaben Augsburg), Decker Vienna Wien), Walter (1. FC. Kaiserslautern), Sing (Stuttgarter Kickers), Klingler (FC. Daxlanden). Die deutsche Elf hat also mit kleinen Abweichungen und einer noch offenen Besetzung jene Formgebung gefunden, die man nach dem letzten oberschlesischen Uebungsspielen erwartet hatte.

Der Planitzer Voigtmann scheint jedoch Reichstrainer Herberger so gefallen zu haben, daß er ihn unter Umständen Hans Rohde vorziehen wird. Sehr interessant ist auch die Verschiebung auf der linken Angriffsseite. Hier hat der Stuttgarter Sing wieder einmal auf halblinks einen Posten erhalten, den er in seinem ersten Länderspiel 1940 gegen Bulgarien neben seinem Vereinskameraden Conen bekleidete, während er in den letzten Kämpfen jeweils sich als linker Läufer auszeichnen konnte, aber wiederholt als sechster Stürmer im gegnerischen Strafraum zu sehen war. Entsprechend dieser Maßnahme wird der junge Badener Klingler wie schon zuletzt als Linksaußen eingesetzt.

Lippische Sportler beim Ravensberger Bergfest erfolgreich.

Das diesjährige Ravensberger Bergfest wurde unter guter Beteiligung abgewickelt. Unter den Teilnehmern befanden sich eine Anzahl Sportler und Sportlerinnen aus dem NSRL.-Kreis Lippe. Besonders erfolgreich war die Detmolder Sportlerin Güse vom TV. 1860. Sie wurde in der Frauen-Hauptklasse mit 64 Punkten 1. Siegerin vor Hinrichs von Arminia Gütersloh. Im Weitsprung belegte sie den 1. Platz mit 4.78 Meter und im Vollballweitwerfen den zweiten mit 22.60 Meter. Im Weitsprung der Männer schaffte Schlömerkämper vom TV. 1860 Detmold mit 6.24 Meter den zweiten Platz, während Gatermann vom TV. Lemgo mit 6.16 Meter den dritten Platz belegte. Gatermann war außerdem noch in der HJ.-Klasse A erfolgreich, in dem er mit 66 Punkten den zweiten Platz belegte und Schlömerkämper erzielte im Kugelstoßen der Männer noch einen zweiten Platz mit 10.50 Meter.

Aus der Bewegung

Motorgefolgschaft 3/55, Lemgo. Mittwoch, 16. September, tritt die gesamte Gefolgschaft um 20 Uhr auf dem Sportplatz in Uniform an.

Motorgefolgschaft 4/55, Schar Bad Salzuflen. Die Schar tritt heute, Mittwoch, um 20 Uhr an der Hermannshütte zum Dienst an. Beurlaubungen für diesen Dienst sind aufgehoben.

HJ., Gefolgschaft 1/55. Die Gefolgschaft tritt heute, Mittwoch, um 19.45 Uhr, am Gymnasium an. Beurlaubungen sind für diesen Dienst aufgehoben.

Hitler-Jugend, Gef. 41/55. Die Führermannschaft der Scharen 1, 2 und Laubke, sowie die Streifendienstkameradschaft tritt heute um 19.45 Uhr am Rondell an.

BDM., Werk „Glaube und Schönheit“, Detmold. Arbeitsgemeinschaft Gymnastik (Frl. Offner). Gymnastik muß vorläufig ausfallen. Alle Mädel treten Freitag um 19.45 Uhr am NSV.-Kindergarten an. Nadel und Schere ist mitzubringen. Etwaige Entschuldigungen müssen jeweilig bis donnerstags schriftlich bei der Arbeitsgemeinschaftsleiterin abgegeben sein.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppen Detmold-Süd und -Ost. Heute, 20 Uhr, Singen bei Frau Kröner, Benekenstraße. 2.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Bad Salzuflen, Ortsgruppe Markt. Alle Mitarbeiterinnen treffen sich heute, Mittwoch, 20 Uhr, im Heim (Alte Schule) zu einer Besprechung.

DRK., Bereitschaft (m.), Detmold 1. Heute abend, 20 Uhr, Dienst im Konservatorium, Hornsche Straße 28. Es spricht der Schulzahnarzt Dr. Schneeberg. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster) I. V.: Karl Kuhl. Verlag: Lippische Staatszeitung G. m. b. H., Detmold, Paulinenstraße 14. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

Die dreizehnte Antwort / Von Irmgarg Sprenger

„Sie sagen, es gäbe in unserem Jahrhundert keine schüchternen Männer mehr? Und doch handelt diese Geschichte von einem schüchternen jungen Mann, und das Netteste an ihr ist, daß sie beinahe wahr ist. Sie spielt im Jahre 1937 in Hamburg am Neuen Wall, in einem der hohen Geschäftshäuser, in denen viele Türen sind, viele Zimmer und viele Fenster.

Schon fast ein Jahr lang saß der Juniorchef Erik Hansen von der Firma Hansen & Co. dem schönen Fräulein Ilsabe Brenner Tag für Tag gegenüber, ohne (wie er sich selbst bei häufigen Rechtfertigungen entschuldigte) Gelegenheit gehabt zu haben, ihr seine Liebe zu gestehen. Diese Liebe hatte sich in den ersten vierzehn Tagen ihrer Zusammenarbeit auf ihr klares Gesicht, die offenen Augen und das schlichte lockere Haar beschränkt, hatte sich in den folgenden vierzehn Tagen durch die Erkenntnis, daß Fräulein Ilsabe Brenner eine äußerst gewissenhafte, pünktliche und saubere Arbeiterin war, vertieft und hatte schließlich in den darauffolgenden Monaten ihren, wie es Erik erschien, immer noch sich steigernden Höhepunkt erhalten durch das Kennenlernen ihrer natürlichen frischen Art, die manchmal durch plötzliche Traurigkeit und Nachdenklichkeit unterbrochen wurde. Niemals hatte Erik Grund, zu tadeln oder zu mahnen: sie stenographierte schnell, viel zu schnell für sein Empfinden — er hätte ja so gern während des Diktierens Zeit gehabt, sie zu betrachten, ohne daß sie es merkte, aber ihr „Ja“ ertönte immer ohne jede Verzögerung.

Allmählich hatte sich in ihrem Arbeiten eine Kameradschaftlichkeit herausgebildet, die Erik einerseits freute, es ihm andererseits aber immer unmöglicher machte, sein Verhalten zu ändern. Dann und wann sprachen sie wohl auch über private Dinge, und Ilsabe fragte ihn häufig um Rat — immer zurückhaltend und ihn forschend ansehend — „wie einen alten Onkel“, dachte Erik erbittert. Manchen vergeblichen Anlauf hatte er bereits genommen, aber nichts als trockene, ihm manchmal selbst wieder onkelhaft erscheinende Redensarten waren das Ergebnis gewesen. Schließlich entschloß er sich, es auf einem Umweg zu versuchen!

Und so fand Fräulein Ilsabe eines Morgens auf ihrem Tischchen einen Brief, in Maschinenschrift, ohne Unterschrift. Erik, der sie beim Lesen heimlich beobachtete, sah eine kleine Röte bis zu ihrer Stirn steigen. Und dann geschah etwas, was er am allerwenigsten erwartet hätte: Ilsabe reicht ihm den Brief und sagte: „Bitte lesen Sie, er ist anonym — ich habe keine Ahnung, wer der Schreiber ist! Was würden Sie tun?“

Erik vertiefte sich eifrig in seinen eigenen Brief und benutzte die Zeit, um sich zu einer Antwort, die für den Verlauf seiner Absicht am günstigsten erschien, zu sammeln. Er sah nicht, wie der Blick des schönen Fräuleins Ilsabe traurig und erwartungsvoll auf ihm ruhte. „Er meint es sicher sehr, sehr ehrlich, ich glaube, ich würde ihm antworten. Bevor ich aber auf eine Zusammenkunft einginge, die er übrigens auch noch gar nicht erwähnt, würde ich versuchen, ihn brieflich erst einmal richtig kennenzulernen. Auf keinen Fall würde ich ihn um seinen Namen bitten; Sie sehen ja, er schreibt, er habe ganz besondere Gründe, ihn nicht zu nennen.“

Der Juniorchef war noch immer über den Brief geneigt, und so sah er auch die Enttäuschung nicht, die nun in Fräulein Ilsabes helle Augen trat. „Sie meinen also, ich würde vielleicht einen Menschen sehr kränken, wenn ich ihm nicht antwortete?“

„Ja sicher, Fräulein Brenner!“

Erik war sehr erleichtert, daß sich das Gespräch plötzlich so ganz nach seinem Wunsch entwickelte. Um so mehr erschrak er, als Fräulein Ilsabe nun plötzlich bittend und schüchtern sagte: „Würden Sie nicht so einen Brief aufsetzen können? Ich weiß gar nicht, was ich darauf schreiben soll, ohne unwahr zu sein oder den Mann zu verletzen…“

Das Fräulein Ilsabe erschien Erik in diesem Augenblick so rührend zart und schön, daß er ihr die Bitte nicht abschlagen konnte, und er setzte einen wunderbaren Brief auf, der Fräulein Ilsabe, als sie ihn säuberlich abtippte und unterschrieb, beinahe allzu herzlich und doch wieder angemessen zurückhaltend deuchte.

Und so geschah es, daß Herr Erik Hansen in einen mehr oder weniger munteren Briefwechsel mit sich selbst geriet. Seine Verzweiflung, daß seine Idee, Ilsabe auf diese Weise zu erobern, auf solche Art gescheitert war, steigerte sich von Brief zu Brief. Plötzlich meinte Erik zu bemerken, daß sie die Briefe allmählich mit mehr Interesse läse, und als einmal am bestimmten Tag kein Brief kam, glaubte er eine Enttäuschung bei ihr zu sehen. Als sie ihm aber eines Tages den Brief mit einem gedankenvollen „Es scheint doch ein netter, kluger, feiner Mensch zu sein“, überreichte, wäre Erik vor Wonne fast aus seiner Rolle gefallen, aber er beherrschte sich, damit sein Plan, der nun ja scheinbar doch von dem richtigen Erfolg gekrönt werden sollte, nicht zerstört würde, und sagte nur: „Vor allem scheint er Sie wirklich gern zu haben.“

Fräulein Ilsabe legte den Stenogrammblock zurecht, seufzte ein wenig und sagte leise: „Es hat ja doch keinen Zweck — man kann schließlich nicht zwei Männer lieben…“

Diesmal war sie es, die zu sehr mit sich beschäftigt war, um zu sehen, wie ihr Chef plötzlich mit müden Augen aus dem Fenster über die grauen Dächer in den grauen Himmel sah. Sie zuckte ein wenig zusammen, holte ihren Blick von der grauen Außenwelt, die auch sie gefangen hatte, zurück. „Den Brief an Petermann & Co. haben wir gestern nicht beantwortet…“

Eriks „Ja, danke, ganz recht“, klang ganz korrekt und beherrscht.

Einmal fragte Fräulein Ilsabe ihn ängstlich, ob es ihn auch noch nicht langweile, stets die Briefe für sie zu verfassen. Bei Gott, er ödete ihn an, dieser Briefwechsel mit sich selbst — doch wie sollte er ihr das gestehen, ohne sich vollkommen lächerlich zu machen?

Zwei Monate waren so vergangen, ihre Zusammenarbeit war nach wie vor gut. Fräulein Ilsabe erschien immer noch pünktlich, gepflegt, freundlich — nur ein müder Zug lag in ihren Augen. Immer wünschte Erik, ihr helfen zu können, aber er konnte sich doch nicht in ihr Vertrauen drängen.

Eines Abends nach Kontorschluß — der Brief an Ilsabe war fällig und Erik hatte keine Zeit gehabt, ihn im Hause zu schreiben — setzte er sich an Fräulein Ilsabes Maschine, um an sie zu schreiben. Er hatte dies noch nie getan, da er wußte, daß sie es nicht mochte, wenn jemand anders ihre Maschine benutzte.

Mit Erstaunen sah Erik am nächsten Morgen, wie Fräulein Ilsabe beim Lesen seines Briefes errötete. „Diesen Brief muß ich selbst beantworten, Herr Hansen!“

Der Juniorchef war ratlos. Als er nach einer Stunde von einem Geschäftsbesuch zurückkehrend, sein Zimmer betrat, lag ein Umschlag ohne Marke auf seinem Tisch. Er riß ihn auf und las:

„An den Schreiber von 13 guten, schönen Briefen!
An den Schreiber von 12 guten, schönen Antworten!
An meine unglückliche Liebe!
An den schüchternsten aller Männer!
Ich liebe Dich! Ilsabe.“

Ilsabe hantierte gerade eifrig mit Bürstchen und Pinseln, um ihre Schreibmaschine zu säubern.

„Ilsabe, woher weißt du, daß ich…?“

Ilsabe aber hat das schönste, offenste Lächeln von der Welt, Ilsabe hat ein nie gesehenes verschmitztes Grübchen neben dem linken Mundwinkel.

„Stör mich nicht, Lieber — das kleine „o“ ist schuld daran. Ich hatte schon gestern abend Gewissensbisse darum und putze es gerade…“

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Vermählung geben bekannt: Willy Löffel, Martha Löffel, geb. Edler. — Aachen / Tevenhausen (Lippe), z. Z. Herford (Goebenstr. 9), 12. September 1942.

Statt Karten. Wir danken herzlichst für alle Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung. Friedchen Ehlert, Emil Oberschelp. — Hestrup / Barntrup, im September 1942.

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir, auch im Namen unserer Eltern, unseren herzlichsten Dank. Lisa Hoxoll, Georg Hasse. — Donop / Ludwigslust i. M., im September 1942.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. August Reker und Frau, geb. Lutsch. — Detmold (Arndtstr. 16), im September 1942.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir herzlich. Wilhelm Flake und Frau Anna, geb. Reese. — Brosen b. Hohenhausen, den 14. September 1942.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir herzlichst. Albert Hedler und Frau Margarete, geb. Spittmann. — Lemgo, im September 1942.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. Heinrich Sander und Frau Emma, geb. Ostermann. — Bad Salzuflen, im September 1942.

Wir danken herzlich für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung. Ernst Silbermann und Frau Emma, geb. Schier. — Hellsloh, im September 1942.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten mit Glückwünschen und Blumenspenden sagen wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Paul Sükmann und Frau Marie, geb. Heumann. — Lage, den 10. September 1942.

Für die uns in reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu unserer Silberhochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Bernhard Uhe und Frau. — Detmold, im September 1942.

Unsagbar hart und schwer traf uns die Nachricht von seinem Kompanieführer, daß mein über alles geliebter Mann, der treusorgende Vater meiner drei Kinder, mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Gefreite

Friedrich Kehde

im blühenden Alter von 36 Jahren, getreu seinem Fahneneide, am 18. 8. 42, gleichwie sein Vater 1917, im Osten für Führer und Vaterland sein Leben ließ.
In tiefer Trauer: Auguste Kehde, geb. Döhlinger, und Kinder Fritz, Horst u. Martin / Frau Witwe Wilhelmine Kehde als Mutter / nebst allen Anverwandten.
Brökerberg b. Lemgo, Kirchheide, im September 1942.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß am 3. Juli an der Ostfront unser lieber Sohn und Bruder, der Gefreite

Walter Vogt

Inhaber des E. K. II und des Sturmabzeichens, im Alter von 31 Jahren den Heldentod starb.
In tiefer Trauer: Familie Adolf Vogt und alle Verwandten.
Almena und Bad Oeynhausen, den 6. September 1942.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß gaben unsere innigstgeliebten Söhne und Brüder, unsere lieben Enkel, Neffen und Vettern ihr junges, hoffnungsvolles Leben fürs Vaterland. Im harten Schicksalskampf in Afrika fiel am 16. 7. 42 im Alter von 23 Jahren der Leutnant

Rudolf Meyer

Zugführer in einem Fla.-Batl., vier Wochen später folgte ihm beim Vormarsch im Kaukasus im Alter von 25 Jahren der Obergefreite

August Meyer

Kraftfahrer in einer Flak-Batterie, Inh. d. Kriegsverdienstkreuzes II. Kl. mit Schwertern.
Tief betrauert von uns allen: Wilhelm Meyer und Frau Luise, geb. Meier / Berta Meyer / Friedrich Wilhelm Meyer, z. Z. in Urlaub / und alle Anverwandten.
Auch ich habe durch Augusts Heldentod mein Liebstes und Bestes verloren. In tiefem Leid: Gertrud Bam.
Holzhausen b. Sylbach, im Sept. 1942.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute unser geliebter, hoffnungsvoller Sohn, Enkel, Neffe und Vetter

Günter Berghahn

im 15. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz: Heinrich Berghahn / Marie Berghahn, geb. Deppe / und Anverwandte.
Detmold (Orbker Straße 37), den 14. September 1942.
Die Bestattung findet am Donnerstag, dem 17. September, nachm. 3¾ Uhr, vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier vorher. — Beileidsbesuche dankend verbeten.

Plötzlich und unerwartet starb heute morgen um 8 Uhr mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Hermann Meinert

im Alter von 56 Jahren.
In tiefer Trauer: Frau Luise Meinert, geb. Meise / Als Kinder: Magdalena, Hermann, Elisabeth, Gerda u. Margarethe / nebst allen Anverwandten.
Spork-Eichholz, 14. September 1942.
Die Beerdigung findet am Donnerstag um 2 Uhr vom Landeskrankenhause aus statt. Trauerfeier vorher.
Mit den Angehörigen trauern um ein langjähriges Gefolgschaftsmitglied der Betriebsführer und die Arbeitskameraden.

Heute morgen 6¼ Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Anna Schmidtpott

geb. Zimmer, im fast vollendeten 69. Lebensjahre.
In tiefer Trauer: Gustav Schmidtpott und Frau / Emil Günther und Frau Minna, geb. Schmidtpott / Paul Schmidtpott u. Frau / Ernst Schmidtpott / und Enkelkinder.
Schötmar, den 14. September 1942.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 17. September, nachm. 5¼ Uhr, vom Trauerhause, Walhallastraße 50, aus statt. Trauerfeier ¼ Std. vorher.

Statt Karten. Für die wohltuenden Beweise warmer Teilnahme beim Heimgange meines so innigstgeliebten Mannes sage ich allen, die unser in diesen schweren Tagen gedacht haben, zugleich im Namen aller Angehörigen, herzlichst Dank. Martha Lamberg, geb. Gregorius. Bockenem a. Harz, den 10. September 1942.

Am 7. September verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Schwester und Tante

Anna Obermeier

(Psalm 126)
In tiefer Trauer: Lina Obermeier / Marta Obermeier / Isolde Obermeier.
Brüntrup, den 14. September 1942.
Die Beisetzung fand am 11. September in aller Stille statt.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer geliebten Mutter danken wir auf diesem Wege herzlichst. Eduard Kate und Frau Marie, geb. Knippschild. — Detmold, im September 1942.

Statt Karten. Für die innige Anteilnahme sowie für die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters danken wir hierdurch allen herzlichst. Frau Minna Stölting, geb. Pollmann, und Kinder. — Müssen, im September 1942.

Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme in Wort und Schrift bei dem schweren Verlust, der uns durch den Heldentod unseres unvergeßlichen, lieben Sohnes und Bruders Erich getroffen hat, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Im Namen aller Angehörigen: Ernst Küster und Frau Frieda, geb. Bauer / Henny Stockmeier als Freundin. — Ehrsen, im Sept. 1942.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme in Wort und Schrift und stillem Händedruck beim Heldentode meines lieben Sohnes und Bruders, meines guten Verlobten Heinz sprechen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank aus. Witwe Mathilde Stock / Liesel Meil als Verlobte. — Detmold (Meiersfelder Str. 113) und Kassel.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Fritz danken wir recht herzlich. Familie Detmers. — Niederntalle, im September 1942.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden zum Tode unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen: Frau Luise Diederichs.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders Wilhelm sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Familie H. Brandt. — Bad Salzuflen (Ahornstraße 24), im September 1942.

Allen, die uns beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters in so reichem Maße ihre Teilnahme erwiesen haben, danken wir hiermit recht herzlich. Frau Marie Sprenk und Kinder. — Lemgo, im September 1942.

Geschäftliches

Mit behördl. Genehmigung bleibt meine Drogerie u. Photohandlung vom 21. 9. bis 3. 10. einschl. geschlossen. Robert Heinemann Nachf., Inh. Karl Windel, Detmold.

Kurbadeanstalt in Schötmar wieder ab Donnerstag, 17. Sept., in Betrieb. Geöffnet 8—12, 2½—7 Uhr, montags geschlossen. Rob. Kux, staatl. geprüft.

VERANSTALTUNGEN

Lippisches Landestheater. Auftakt der Winterspielzeit 1942/43. Freitag, 18. September, 19.30 Uhr: **Großer Operetten- und Tanzabend.** Vorverkauf ab morgen, Donnerstag, 11 Uhr.

Bad Salzuflen (Kurhaus). Mittwoch: Zwei Wehrmachtkonzerte. Donnerstag, 20 Uhr, im Theatersaal: Kammerorchester-Konzert (letztes Saalkonzert); Leitung: Musikdirektor Hellmut Kellermann. Karten zu 0,70, 1,— u. 1,50 RM. (Inhaber von Kur- und Sommerkarten 0,50 u. 1,—). Montag, 16 u. 20 Uhr: Herbst-Modeschau. 20 Uhr im Theatersaal: Lustiger Haussner-Abend.

Achtung, merken! Hausfrauen u. Töchter! Nur noch 3 Tage! Zuschneideschau. Vorführungen finden statt: Mittwoch, 16. 9., Lüdenhausen, F. Brand, 16 u. 20 Uhr; Donnerstag, 17. 9., Hohenhausen, Güse (Lipp. Hof), 16 u. 20 Uhr; Freitag, 18. 9., Talle, Gasthaus Aug. Austermann, 16 u. 20 Uhr. Eine Stunde Vorführung bringt Lebensvorteile.

Volksfest in Lage auf dem Sportplatz, Adolf-Hitler-Allee, am Sonntag, 20., Montag, 21., Sonnabend, 26., u. Sonntag, 27. Sept. Karusselle aller Art, Schieß- und Verkaufsgeschäfte.

Schauburg Blomberg. Mittwoch u. Donnerstag, abends 19.45 Uhr. Eine Glanzrolle von Jenny Jugo: **„Pechmarie“**, als reizende Verkäuferin, aus der nach tragikomischen Wirrungen eine Glücksmarie wird. Willi Schur als echter Berliner Typ. Kulturfilm/Wochenschau.

STELLENMARKT

Langjähr. selbständ. **Vertreter** sucht für Kriegsdauer passenden Wirkungskreis (Vertrauensstellung). Führerschein vorhanden. Angebote unter Nr. 4292 an die Lippische Staatszeitung.

Musiker aller Instrumente werden sofort zur Aufstellung eines hauptberuflichen Musikzuges zu günstigen Bedingungen eingestellt. Alter: 16 bis 35 Jahre. Die Einheit ist in einem Vorort Berlins kaserniert. Bewerbungen m. Lichtbild ant. Fr. 67540 an Ala, Berlin W 35.

Kutscher, zuverlässigen, guten Pferdepfleger, sucht **Hermann Wittenberg,** Brennereien u. Likörfabrik, **Steinhagen** i. Westf.

Wachmänner, unbescholtene, gesunde u. rüstige Leute im Alter von 27 bis 50 Jahren, für auswärts unter günstig. Beding. sofort gesucht. **„Biso“, Bielefeld,** Heeper Straße 8.

Heizer u. Maschinist für stationäre Anlage für sofort oder später gesucht., evtl. auch geeigneter Mann zum Anlernen. **Gebrüder Dux, Lemgo.**

Zur Unterstützung und Vertretung der Hausfrau in Villenhaushalt auf dem Lande mit Kindern wird zu sofort od. später erfahrenes, zuverlässiges **Kinderfräulein oder Haustochter** gesucht. Auf Wunsch Familienanschluß. Zuschriften m. Gehaltsanspr., Zeugnisabschriften an **Frau Walter König, Steinhagen** (Westf.).

Stenotypistin, nur erste Kraft, nach Detmold gesucht. Angeb. unter 122 an die Anzeigen-Vermittlung **K. Weichert, Detmold,** Bandelstraße 29.

Hausangestellte für Einfamilienhaus zum 1. Oktober oder später gesucht. **Walter Grube, Bielefeld,** Wertherstraße 182.

Hausgehilfin, selbständige, gesucht. **C. A. Grothe,** Schuhhaus, **Detmold.**

Tüchtige Verkäuferin zum 1. 10. 42 gesucht. Hamburger Kaffee-Lager **Thams & Garfs,** Paul Düvier, **Lemgo,** Mittelstraße 63.

Weibl. Anlernling mit guten Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschreiben per sofort oder 1. 10. 42 gesucht. Möbelfabrik **Schlingmann & Co., Brake i. L.**

Kontoristin, auch Anfängerin, mit Kenntnissen in allen vorkommenden kaufm. Arbeiten, zum baldmögl. Antritt gesucht. Schriftl. Bewerbungen an **Hans Kerkhoff, Sylbach i. Lippe.**

Hausgehilfin od. Stütze für ruhig. Haushalt gesucht. **Frau Krebs, Bad Salzuflen,** Obernbergstraße 16.

VERSCHIEDENES

Verloren eine kleine Kinderaktentasche m. Inhalt von Entrup bis Steinmühle. Da Andenken, erhält Wiederbringer gute Belohnung. Abzugeben bei **Kessemeier, Lemgo,** Bruchweg 53a.

Ein-, Mehrfamilien-, Geschäfts- u. Pensionshäuser, Hotels usw. für vorgemerkte Käufer u. Pächter gesucht. Angeb. an d. Grundstücksverwertung **Willy Balser, Bad Salzuflen.** Telephon 2672/73.

Jagd- od. Kutschwagen, in bestem Zustande, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 4179 an die Lipp. Staatszeitung.

2—3 möbl. Zimmer (4 Betten, darunter evtl. ein Kinderbett), mögl. mit Küchenbenutzung, für die Herbst- u. Wintermonate in ländl. Ort gesucht. Angeb. erbeten unt. Nr. 7441 an die Annoncen-Exped. Rocklage, Osnabrück.

Bandsäge, Kreissäge, Hobelmaschine, Fräsmaschine, auch ältere Maschinen, zu kaufen ges. Angeb. unter Nr. 4050 an die Lippische Staatszeitung.

Kaufmann (Möbelbranche) sucht stille od. tätige Beteiligung an ausbaufähiger Möbelfabrik. Angeb. unt. Nr. 4174 an die Lippische Staatszeitung.

Landesinspektor sucht dringend für seine Familie in Lippe 2—3 möbl. Zimmer. Angebote erb. unter W 244 an D. **Schürmann,** Anz.-Mittl., **Düsseldorf,** Graf-Adolf-Straße 12.

Zur Unterbringung von Möbeln (4 Zimmer) **geeignete Räume** gesucht. Angeb. unt. Z 245 an D. **Schürmann,** Anz.-Mittl., **Düsseldorf,** Graf-Adolf-Straße 12.

Kleine Anzeigen

Freie Stellen

Melker für einen Stall von 20 Kühen und entsprechendem Jungvieh zum 1. Oktober gesucht. Angebote unter Nr. 4170 an die Lipp. Staatszeitung.

Suche 1—2 Mann, auch selbständige Handwerker od. Gewerbetreibende, können auch vom Lande sein, beliebige Arbeitszeit (Tage od. Stunden). Angebote: 0665 Lippische Staatsztg., Gesch. Lemgo.

Kraftfahrer und Hilfsarbeiter sucht Gustav Möllmann & Co., Kohlenhandlung, Detmold, Wotanstraße.

Lehrling sucht Malermeister Eduard Stahl, Lemgo, Hamelner Str. 9.

Kellnerlehrling per sofort od. spät. sucht Ratskeller Bad Salzuflen.

Suche zum 15. Okt. oder 1. Nov. eine freundliche Hausgehilfin. Frau Adele Beckmeier, Pension und Schlachterei, Schieder i. L.

Suche zum 1. Oktober 1942 einen Schornsteinfegerlehrling. Willy Langholz, Bez.-Schornsteinfegermeister, Schötmar i. Lippe.

Für Einfamilienhaus in Vorort Bielefelds tücht. Alleinmädchen ges. Angeb. u. Nr. 4185 an die Lipp. Staatsztg.

Suche zum 1. Oktober jüngere Hausgehilfin, evtl. Pflichtjahrmädel. Frau Karl Weber, Heidenoldendorf, Waldheide 75.

Laufjunge für nachmittags gesucht. Café Braune, Detmold, Lange Straße 25.

Bauernhaushalt bei Bielefeld sucht freundl. Stütze oder Haustochter. Gelegenheit zur Ausbildung in Küche u. Haus. Angeb. u. Nr. 4236 an die Lipp. Staatsztg.

Zuverlässige Hausgehilfin für sof. oder später gesucht. Fischer, Bad Salzuflen, Donaustraße 30 a.

Hausgehilfin, tüchtige, fleißige, in Privathaushalt nach Wuppertal-Elberfeld in angenehme Dauerstellung sof. od. spät. ges. Vorzustellen Frau Ernestus, z. Z. Parkhotel, Bad Salzuflen.

Tageshilfe oder Stundenhilfe ges. Grüne, Maßschneiderin, Bad Meinberg, am Kurpark.

Ältere Dame sucht zum 1. Okt. einfache, gebildete Stütze, die gut kocht und den Haushalt führt. Voller Familienanschluß, gemütl. Heim. Frau Habstein, Detmold, Lortzingstraße 6.

Frauen oder Mädchen für angenehme Beschäftigung zum Anlernen gesucht. Peter, Lage, Schulstr. 58.

Stellengesuche

Rüstiger Invalide sucht Stelle als Nachtwächter, Aufseher oder ähnl. Zuschrift. unt. Nr. 4218 an die Lipp. Staatsztg.

Mietgesuche

Zimmer, 2 möbl., mit Kochgelegenheit, in Detmold oder Umgebung gesucht. Angebote: 4269 L. St.

Wohnungstausch. Suche 5—6-Zimmer-Wohnung in Lemgo, Detmold oder Bad Salzuflen gegen gleich große in Bielefeld, Nähe Oetkerpark, zu tauschen. Angebote: 0648 L. St. Lemgo.

Kaufgesuche

Bettstelle, 2schläfr., mit Matratze und Polster, von kinderreicher Familie dringend gesucht. Violine m. Kasten und Lehrbüchern kann evtl. in Zahlung gegeben werden. Angebote unter Nr. 403 an die Lipp. Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Tretroller zu kaufen gesucht. Böhle, Detmold, Brahmsstraße 18.

Kleiderschrank, großer, doppeltür., gut erhaltener, zu kaufen gesucht. Hotel „Zur Post“, Detmold.

Münzen. Schriftl. Anfragen unter Nr. 4088 an die Lipp. Staatsztg.

Kleiderschrank, gebrauchter, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 4090 an die Lipp. Staatsztg.

Verschiedene

Schreibarbeiten aller Art in Heimarbeit. Schreibmaschine vorhanden. Auch kleinste Aufträge. Angebote: 4191 Lipp. Staatsztg.

Suche Beiladung nach Dortmund, jeden Dienstag. 5—10 Tonnen, evtl. Rückfracht. Angebote: 4288 Lipp. Staatsztg.

Neuer Herrenhaarhut, beige, Größe 58, gegen gleichen, Gr. 57, zu tauschen ges. Rakelmann, Lemgo, Pöstenweg 19.

Radiogerät, neu (Wechselstrom), gegen gutes Gerät, Gleich- oder Allstrom, einzutauschen. Zuschriften: 00892 Lipp. Staatsztg., Gesch. Bad Salzuflen.

Tausche gut erhalt. schwarzled. Straßenschuhe, Gr. 39, geg. farb. oder weiße solide Sommerschuhe gl. Gr.; weißlein. Herrensportschuhe Gr. 43 gegen Damensportsch., 39. Fricke, Detmold, Elisabethstr. 28.

Herrenmantel, schwerer, schwarz, Gr. 1,70, getrag., halb. Gürtel, gegen Polstersessel zu tauschen. Ang. 4281 Lipp. Stztg.

Wer tauscht Einkochgläser? Lohmann, Berlebeck 51.

Gänse od. Enten gegen Mutterschaf einzutauschen gesucht. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 421 Lipp. Staatsztg., Gesch. Lage.

Dünger gegen Heu zu tauschen. Lage, Detmolder Straße 5.

Bekanntmachungen

Bekanntmachung über die Speisekartoffelversorgung. Auf den für die Zeit vom 14. September bis 20. September 1942 gültigen Speisekartoffel-Bezugsausweis-Abschnitt gelangen 3,5 kg Speisekartoffeln zur Ausgabe. Detmold, Brake (Lippe), den 15. September 1942. Die Landräte, Ernährungsämter Abt. B.

Bekanntmachung. Die Ausgabe der Seifenkarten erfolgt am 17. 9. 42 in Schling (König) von 14 bis 14.15 Uhr, Friedenstal (Krüger) 15.45 bis 16.15 Uhr, Friedrichshöhe (Pieper) 17 bis 18 Uhr, Dorfmitte 18. 9. 42 im Gemeindebüro 15 bis 17 Uhr. Lebensmittelkartenausgabe am 17. 9. 42 von 12 bis 13 Uhr. Bezugscheinausgabestelle von 15 bis 18 Uhr geöffnet. Heiligenkirchen, den 14. September 1942. Der Bürgermeister.